

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen viertelj. 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Tageskalender.

Die Wahl des neuen Präsidenten der französischen Republik erfolgt am 18. Januar.

In Sofia traten am Mittwoch die Arbeiter in einen politischen Streik.

Sämtliche Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten in Petersburg sind in den Ausstand getreten. Die Kral. Eisenbahn befindet sich in den Händen der Moskauer Aufständischen.

In Moskau dauert die Straßenschlacht an. (Siehe Leitartikel und Revolution in Russland.)

Die Junischlacht im Dezember.

* Leipzig, 28. Dezember.

Vor einigen Monaten schrieben wir an dieser Stelle, Moskau sei das Paris des Ostens geworden, auf dem Herde des uralten Moskowitertums brode die Blutsuppe der Revolution am stärksten, und das Sträßen des gallischen Nahus, das Marx noch in den vierziger Jahren als das Signal für kommende Revolutionen bezeichnen konnte, sei abgelöst von dem drohenden Knurren des russischen Bären. In einem andern Sinne noch, als wir damals ahnten, hat sich dieses Wort erfüllt, ist Moskau das Paris des Ostens geworden: auch Moskau hat jetzt seine Junischlacht.

An der Tat hat die Straßenschlacht, die augenblicklich die Straßen Moskaus durchtobt, nur eine Parallele in der Geschichte: die Pariser Junischlacht vom 23.—26. Juni 1848. Niemals wurde heldenmütiger, niemals zäher und planvoller von einem Proletarierheere gekämpft, als in jenen ewig denkwürdigen Junitagen, niemals aber auch, abgesehen von den Kämpfen der Kommune 1871, hatte das internationale Proletariat einen so furchtbaren Widerstand durchzumachen, wie eben damals. Wie stark die Verluste in Moskau bis jetzt sind, läßt sich genau noch nicht angeben. Sie werden auf 15 000 geschätzt. Und die Schlacht ist noch nicht zu Ende! Noch immer widerstehen die schlecht bewaffneten, von Hunger und Kälte gequälten Revolutionäre der Soldateska Wätersdens, noch immer donnern die Kanonen durch die Straßen der alten Zarenstadt, und noch immer zerreißen die Kartätschen den blutenden, zuckenden Leib des kämpfenden Proletariats.

Denn Arbeiter sind es, die diese Schlacht schlagen, und Bourgeois sind es, die über ihre Niederlage triumphieren. Genau so wie im Juni 1848. Damals launten die „demokratischen“ Organe der französischen Bourgeoisie,

der National und die Reforme, über den „Uebermut“ der Arbeiter, der gedämpft werden müsse, und über ihre „Undankbarkeit“, die zum Himmel schreie. Fast wörtlich die gleichen Klagen stimmten die liberalen Organe Russlands an, und die liberalen Organe Deutschlands übernahmen sie treulich. So hat sich Eugen Richter in der Freien Deutschen Presse den russischen Sentersknechten Beifall wegen der „großen Energie“, mit der sie diesmal eingegriffen und „den mit keiner Reform zufriedenen Hebern“ das Handwerk gelegt haben. Wie erhalt hat dieser einstige Komödiant der Freiheit, der jetzt zur Marionette der Reaktion geworden ist, die allen Stichworte der Cavaignacs und Guizots übernommen. Nichts gelernt und nichts vergessen!

In ihrem grandiosen Artikel über die Junischlacht schrieb damals die Neue Rheinische Zeitung, das unter der Leitung von Marx stehende Organ der rheinischen Demokratie: „Der Float wird die Witwen und Waisen der gefallenen „Ordnungs“kämpfer pflegen, Defekte werden sie verheerlichen, feierliche Leichenzüge werden ihre Reste zur Erde bestatten, die offizielle Presse wird sie unsterblich erklären, die europäische Reaktion wird ihnen huldigen vom Osten bis zum Westen. Aber die Plebejer, vom Hunger zerrissen, von der Presse geknüttelt, von den Verketen verlassen, von den Honetten Diebe gescholten, Brandstifter, Galeerenknechten, ihre Weiber und Kinder in noch grenzenloseres Elend gestürzt, ihre besten Lebenden über See transportiert, — ihnen den Lorbeer um die drohend-finstere Stirn zu winden, das ist das Vorrecht, das ist das Recht der demokratischen Presse.“

Heute ist die demokratische Presse die Arbeiterpresse. Innerhalb der Bourgeoisie gibt es kein Organ mehr, das für unterlegene Proletariatskämpfer etwas andres übrig hätte, als Gelsfußstrikte.

Aber das Bürgerturn jubelt zu früh! Als das Pariser Proletariat sich zur Junischlacht erhob, da regte sich im übrigen Frankreich mit Ausnahme dreier Städte keine Hand! Das Proletariat des übrigen Frankreich kam den Junikämpfern nicht zu Hilfe und rächte nicht ihre Niederlage. Es erblickte in ihnen nur Räuber und Mörder oder „unzufriedene Heber“ und freute sich über den Sieg der Konturrevolution. Aber das hoffen wohl die künftigen Träger der Bourgeoisie nicht, daß heute in Russland gelingen möge, was ihnen vor mehr denn einem halben Jahrhundert in Frankreich noch gelang: das Massenbewußtsein des Proletariats zu täuschen. Der ganze bisherige Verlauf der russischen Revolution ist nichts weiter, als eine glänzende Manifestation proletarischer Solidarität. Auf die Salven vom 22. Januar antwortete das polnische Proletariat sofort mit dem Massenstreik, auf die Verhängung des Belagerungszustandes in Polen antwortete das Petersburger Proletariat in derselben Weise, der

Eisenbahnerausstand, der Generalstreik der Post und Telegraphie, was sind sie anders, als Leistungen proletarischer Solidarität? Keine Macht der Erde würde imstande sein, der russischen Arbeiterklasse dieses Klassenbewußtseins, die wertvollste Errungenschaft des zu Ende rollenden Jahres, wieder zu entreißen, oder sie darüber zu länschen, daß die Geschlagenen der Dezember Schlacht in Moskau ihre Kameraden sind.

Die Niederlage der Dezemberkämpfer ist nicht die erste, die die russische Revolution erleidet, wohl aber die größte. Die Revolution war unbeflegbar und unumkehrlich, so lange sie mit ihren eigenen Waffen kämpfte, mit dem Generalstreik. Sie erlitt aber Niederlage auf Niederlage, sobald sie den Zarenismus mit seinen Waffen zu schlagen unternahm, mit physischer Gewalt. Im Straßenauf hat die Soldateska Wätersdens noch immer geiegt. Ohne Frage: der Militarismus ist in Russland erschüttert und der Geist der Rebellion ist in ihm trotz Moskau sehr lebendig. Aber diese Erschütterung ist nicht durch Straßenschlachten erfolgt. Man weiß; vielmehr, daß die sogenannte russische Regierung derartige Straßenschlachten seit langer Zeit zu provozieren suchte, um in ihnen den Geist der Truppen zu „bessern“. Ob es trotz dieser Umstände klug war, das Mittel des bewaffneten Aufstandes zu ergreifen, können wir von hier aus nicht beurteilen, da sich die Meldungen im einzelnen noch zu sehr widersprechen. Aber das eine ist gewiß: ob Sieg, ob Niederlage, die Moskauer Dezember Schlacht wird in der russischen Revolution nur eine Episode sein. Und hierin unterscheidet sie sich von der Pariser Junischlacht, die nicht nur die Kraft des französischen Proletariats brach, sondern auch die der gesamten europäischen Revolution.

Die ungeheure Ausdehnung des Zarenreichs kam bisher in der Hauptsache diesem selber zugute. Die Energie jeder revolutionären Chots und die Schlagkraft der Ereignisse litt zweifeln sehr darunter. Diesmal jedoch ist es die Revolution, die davon profitieren wird. Wissen die Erfolge der Revolution die russische Bevölkerung nicht in demselben Maße hin, wie es 1848 in den kleinen Ländern Europas der Fall war, so wird auch eine Niederlage nicht denselben erschütternden und deprimierenden Eindruck machen, wie einst die Junischlacht.

Die soziale Revolution, die Revolution des Proletariats, ist unbeflegbar, weil sie mit den Waffen des Klassenstaats, mit Kanonen und Bajonetten, gar nicht zu bekämpfen ist. Wer mit ihnen siegen will, der muß einen Segner haben, der ebenfalls diese Waffen führt. Das Proletariat aber führt sie nicht. Es benutzt in seinem Befreiungskampfe das Machtmittel, auf dem seine ganze Stellung in der heutigen Gesellschaftsordnung beruht: die Arbeit, die im gegebenen Fall in die Nichtarbeit, d. h. in den politischen Massenstreik umschlagen kann. Der Gebrauch materieller

Seuilleton.

Garman & Worsse.

Roman von Alexander Niekland.

(Nachdruck verboten.)

43] Kaum hatte Jakob Worsse diesen Brief gelesen, als er aufsprang, Hut und Regenschirm ergriff und in das äußere Kontor hinausstürzte.

Ist der Hamburger schon fort? Nein, eben hat es zum erstenmal geläutet, wurde geantwortet.

Gaben Sie Gold? Kassierer! Ja das heißt, nein! nicht viel, jagte der Kassierer. Geben Sie her, was Sie haben; Thomas soll nach der Kreditbank hinüber und mehr holen, so ein paar Tausend Kronen!

Der Diener rampte mit einem Paket Banknoten und einem kleinen Beutel aus Segeltuch davon.

Ich verreise, Svendsen! für etwa vierzehn Tage, ich kann es nicht genau vorhersehen. Hier ist meine Adresse, mit diesen Worten erhaschte der Prinzipal Herrn Svendsens Feder hinter dessen Ohr und schrieb quer über einen großen Bogen, auf dem der Buchhalter eben einen sauberen Brief begonnen hatte, Pavillon Rohan, Paris.

Die Dampfschiffsglocke ertönte zum zweitenmal.

Ja, also, Svendsen! nun helfen Sie sich, so gut Sie können, telegraphieren Sie, wenns nötig ist, meine Schlüssel stecken im Buft. In der Tür drehte er sich noch einmal um und rief: Ja, das ist wahr, Svendsen! gehen Sie zu meiner Mutter hinüber, und sagen Sie ihr — ja, sagen Sie mir, alles wäre in Ordnung! damit vor er zur Tür hinaus.

Der alte Svendsen starrte ihm sprachlos nach, während er den Daumen gegen den Zeigefinger rieb, was er in schwierigen Lagen zu tun pflegte. Alle Türen offen, ein Stuhl im Kontor des Prinzipals umgefallen, der Prinzipal selber auf dem Weg nach Paris, nur mit Hut und Regenschirm, hinter ihm her in höchster Eile Thomas mit dem Segeltuchbeutel. Vor dem Kassierer lagen Geldhaufen und Banknoten in buntem Durcheinander, es sah aus, als sei er ausgeraubt worden, und als der alte Svendsen seine Blicke auf den verdorbenen Brief richtete, entdeckte er an seinen Fingern einen großen Tintenfleck. Nun war es über dreißig Jahre her, daß der alte Svendsen Linde an den Fingern gehabt hatte, der Prinzipal mußte mit der Feder gespritzt haben, als er so eilig danach griff; und während der alte Buchhalter seine Blicke von dem Tintenfleck über die gräßliche Verwirrung und wieder zu dem Tintenfleck zurückwandern ließ, wiederholte er langsam und feierlich, als sei es eine Zauberformel, die ihn aus einem bösen Traum erwecken sollte: Grüßen Sie meine Mutter, und sagen Sie, alles wäre in Ordnung!

Aber es wurde noch schlimmer, als er sich eine Weile später bei Frau Worsse im Hinterhaus einfand. Denn kaum hatte er das inhaltsreiche: alles ist in Ordnung! ausgesprochen, als Frau Worsse ihm um den Hals fiel und ihn mitten auf den Mund küßte.

Dieser Kuß und der Tintenfleck machten jenen Tag für den alten Svendsen unvergesslich, und er pflegte von ihm ab als von einem Gedenktage zu rechnen.

Am selben Tage brachte die Post unter anderm auch einen kleinen Brief an Worten Garman. Er öffnete ihn, lächelte eigentümlich und schickte ihn seiner Frau hinaus.

Fanny nahm die zwei Karten, die darin lagen; auf der einen las sie den Namen einer Dame, sie kannte den Namen, es war eine reiche Familie in der Hauptstadt. Auf der andern Hand: Georg Delphin.

Sie stand vor dem Spiegel, seine starke in der Hand

und betragete aufmerksam ihr Gesicht, während all dem Stummer, den sie bisher um ihn gefühlt hatte, verschwand und einem Gefühl von Anankung und Bitterkeit Platz machte. All dies spielte sich in ihrem Innern ab, während sich auf ihrem Gesicht kaum ein Schatten zeigte. Die Nebenungen vor dem Spiegel waren ihr zur Gewohnheit geworden. Dies war eine Generalprobe, und sie bestand sie. Nur die feinen Runzeln um die Augen vibrierten leise, aber da lächelte sie, und dann standen sie ihr entzündend, keine Gemütsbewegung sollte ihre Schönheit vernichten, und während der Schmerz und die Bitterkeit dieser Jahres-Zahre wieder in ihr aufstiegen, stand sie da, heiter lächelnd wie immer, und hielt Wacht über sich selbst.

In diesem Augenblick trat der Hausarzt ein.

Haben Sie mit meinem Mann gesprochen, Herr Doktor?

Nein, gnädige Frau! fehlt ihm etwas?

Ob ihm etwas fehlt? Ja muß mich wirklich wundern, daß Sie fragen, antwortete Fanny schorff. Sehen Sie nicht, daß er im höchsten Grade angegriffen und überanstrengt ist. Er muß dieses Jahr nach Karlsbad, sonst geht er zugrunde.

Ja, ja, gnädige Frau, sagte der Arzt gutmütig, das würde ihm sicher gut tun, aber sie wissen selbst, er antwortet immer, er habe keine Zeit, und da —

Val! erwiderte Frau Fanny und wandte sich ab, bracht ein Doktor sich um so etwas zu kümmern.

Der Doktor ging sogleich in das Kontor hinunter und machte Worten dermachen Angst, daß die Reise auf die nächste Woche festgesetzt wurde.

Jakob Worsse „Verschwinder“, wie man es nannte, verursachte großes Aufsehen, aber das Erstaunen stieg, als ein Telegramm keine Verlobung mit Rachel Garman meldete. Gleichzeitig mit der Meldung bat er Worten, alles zur Hochzeit vorzurichten, da sie die Absicht hätten, gleich nach der Rückkehr zu heiraten.

Waffen durch die revolutionäre Arbeiterklasse kaum immer nur episodisch und sporadisch vorkommen und bedeutet im Grunde ein Zurückfallen in bürgerliche Kampfformen.

Die Revolution in Russland.

Der Straßentampf in Moskau.

Aus Petersburg läßt sich das Berliner Tageblatt unter dem 27. Dezember melden: Der gestrige Tag war für Moskau ein neuer Akttag. Von Mittag bis zur Dunkelheit tobte der Straßentampf.

Weshalb ist eine Veränderung in der Taktik der Revolutionäre eingetreten. Sie haben keine Barrikaden mehr, die von Kanonen wie Spreu auseinandergejagt werden.

Hier nimmt man an, daß die Kämpfe vielleicht nur noch zwei Tage dauern werden, weil die Revolutionäre zu schwere Verluste erlitten haben, und ihre Reihen täglich mehr gelichtet werden.

Dem Daily Telegraph wird aus Petersburg gemeldet: Die Zahl der Getöteten betrug in Moskau bis Montag früh 6000, die Zahl der Verwundeten 14000.

Es wird noch gekämpft. Den Bewohnern ist verboten, nach 7 Uhr abends die Wohnungen zu verlassen. Der dritte Tag des Kampfes brachte noch keine Entscheidung.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Wegen die Aufständischen, die bereits seit vier Tagen die Stadt im Belagerungszustand hatten, war bis in die ersten Nachmittagsstunden Artillerie in Tätigkeit.

Nach Meldung aus Moskau sollen die Revolutionäre bereits die Parole zur Einstellung des bewaffneten Widerstands ausgegeben haben mit dem Bemerken, im geeigneten Moment den Aufbruch wieder zu beginnen.

Ueber den Ursprung des bewaffneten Aufstands in Moskau werden folgende Einzelheiten bekannt: Da die revolutionären Kräfte in Petersburg durch die Verhaftungen in Unordnung gebracht waren, beschloß man in Moskau loszuschlagen.

Die Petersburger Korrespondenten des Daily Telegraph und der Times, die jetzt von den Revolutionären aus Vertrauen gezogen worden sind, erzählen, hatten die russischen Revolutionäre ursprünglich die Absicht, Wite zu verhaften, sich einer Anzahl Schnellfeuergeschütze zu bemächtigen, eine Reiterei unter den Truppen herbeizuführen, eine provisorische Regierung zu errichten und den Zaren zu vertreiben.

Der Plan war, die Station der Moskwa-Bahn zu besetzen, den Abgang von Zügen nach Petersburg zu verhindern, das Dünengebiet zu okkupieren, die Staatsbank zu erklären und sich des dort lagernden Geldes zu bemächtigen, dann die Abfertigung des Zaren Nikolai und die Errichtung einer provisorischen Regierung zu veranlassen.

Die Revolutionäre waren Bomben und die Soldaten wurden zurüch, als aber Artillerie anrückte und vier Schrapnell schüsse in das Haus warf, floh ein Teil der Revolutionäre in den Hof, während der andre ein weißes Taschentuch aufzog.

Nachdem dann die Artillerie nochmals in Tätigkeit getreten war, wurde um 3 Uhr morgens aufs neue ein weißes Taschentuch sichtbar. Darauf betreten die Soldaten abermals das Haus, um zunächst die Toten und Verwundeten zu entfernen.

Verhaftet wurden 128 Personen, darunter einige Mitglieder des Streikkomitees und des Arbeiterdelegiertenrats. Inzwischen wurden die Soldaten an verschiedene andern Punkten der Stadt befestigt.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

und zwar entfeinden die Arbeiter von Fabriken, die wenigstens fünfzig und bis zu hundert Arbeiter beschäftigten, einen Beauftragten, die Arbeiter von Fabriken, die über tausend Arbeiter beschäftigten, einen Beauftragten auf je tausend Arbeiter.

Aus der Partei.

8. Ein katholischer Priester sandte unserm Augsburgener Parteiorgan sein neues politisches Glaubensbekenntnis, in dem er u. a. schreibt: „Ich habe die volle Ueberzeugung, daß man in zahlreichen Kreisen den Sozialismus immer noch und nur deshalb verwirrt, weil man den Sozialismus gar nicht kennt!“

Bei der Beigeordnetenwahl in Mühlheim am Main erhielt der selbstberufene Beigeordnete 849, der Sozialdemokrat Zahn 489 Stimmen.

Gewerkschaftsbewegung.

In der Lederfabrik von Stecher in Freiberg sind Differenzen ausgebrochen. Herr Stecher verlangt, daß die Arbeiter auf das Koalitionsrecht verzichtet sollen, widrigenfalls er sie aussperrt werde.

Weihnachten im sächsisch-thüringischen Textilbezirk. Unter dieser Schlagmarke wird unserm Altenburger Parteiblatt aus Gera geschrieben: „Friede auf Erden“ und den Textilfabrikanten nebst ihren Arbeitwilligen ein Wohlgeschaffen — auf Kosten deiner, die mit 2½ Prozent Lohnzulage nicht zufrieden waren.

Die Signatur in den Textilbetrieben nicht nur hier, sondern im ganzen sächsisch-thüringischen Textilbezirk. Vieher war es üblich, daß zu Weihnachten wenigstens der Schein „christlicher Nächstenliebe“ gewahrt und den ausgeplünderten Arbeitern in Form eines „Geschenkens“ ein kleiner Teil dessen zurückgegeben wurde, was man ihnen das ganze Jahr hindurch vom Ertrage ihrer Arbeit weggenommen hatte.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

Ueber Datum wird telegraphiert: Der Kampf der Revolutionäre in Moskau dauert mit unverminderter Energie fort. Außer Kosaken und Polizei wurde gestern auch Infanterie gegen sie verwendet.

jeht auf 73.085,81 Mt. gestiegen. Vor zwei Jahren schloß die...

Der Verband der österreichischen Bergarbeiter beruft für...

Jr. Der Streik der Pariser Handlungsgehilfen der Kolonial-...

Jr. Der Streik im Warenhaus Dufanel dauert fort. Herr...

Jr. Der Streik der Pariser Erdarbeiter ist beendet. Vier...

Der Streik wurde beendet durch Verhandlungen der Arbeits-...

Der Streik wurde beendet durch Verhandlungen der Arbeits-...

Aus der Umgebung.

Zwenkau. Die Arbeitsverhältnisse auf dem Braunkohlewert...

Knauthain. (Aus dem Reiche St. Stephans.) Wegen des Verdachts...

eine der Dampfboote nicht auf seine Rechnung genommen...

Probirdeuben. (Berwegene Spihuben). In der Nacht...

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Leipzig, den 28. Dezember.

Wegen Verleumdung des Vorstands der Orts-Franken-

Vereine und Versammlungen.

Steinfegerversammlung in Leipzig.

Am 17. Dezember hielten die hiesigen Steinseker ihre...

Zu dem Bericht der Brauerarbeiter-Versammlung

in der Nummer vom 22. Dezember der Leipziger Volkszeitung...

J. K.: Franz Gräfe.

Von Nah und Fern.

Die Pest.

Hamburg, 27. Dezember. Auf dem von Resarto hier ein-

Die guten Vorbilder der Gemeinde. Der Bürgermeister...

Das fällige Eisenbahnunglück. Dirchan, 27. Dezember.

Erdbeben. Innsbruck, 27. Dezember. Im Montafontale wurde am...

St. Ulrich, 27. Dezember. Infolge von Erdböden, die in der...

Lezte Nachrichten und Depeschen. Warschau, 28. Dezember.

Warschau, 28. Dezember. Es kreifen die Weichselbahnen...

Bahnhöfe militärisch besetzt. Mittags fand ein Konvent...

Petersburg, 28. Dezember. Ueber die Vorgänge in Ost...

Kiew, 26. Dezember. Sämtliche Arbeiter der Eisenbahn-

Tiflis, 26. Dezember. Hier haben die Mohammedaner und...

Quittung.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Für die Opfer der russischen Revolution' and 'Für die Markbrandstädter Arbeiter'.

Auskunft in Rechtsfragen.

Schafkopflub Vorwärts. Polizeiliche Anmeldung ist un-

Bur gefälligen Beachtung!

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der...

- 1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben;
2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben;
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im...

Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des...

Die meisten Umstände verursacht die Verbringung eines...

Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von der...

Die verehrlichen Postabonnenten

wollen rechtzeitig ihr Abonnement bei der betreffenden Post-

Die Freunde unserer Sache aber bitten wir auch im...

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Feinig in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Unsere Silvester-Lummer

erscheint diesmal
Sonnabend, 30. Dezember 1905
 und liegt also 2 volle Tage (Sonntag und Montag) aus
 Die Herren Gastwirte und Geschäftsinhaber
 bitten wir zu dieser Nummer Annoncen schon jetzt,
 spätestens aber **Freitag nachmittag**
 gefälligst aufzugeben. Die Expedition.

Ortskrankenkasse.

Nachdem die in der Generalversammlung vom 30. November d. Js. beschlossene Änderung mehrerer statutarischer Bestimmungen seitens der Königlich-kreisärztlichen Hauptmannschaft auf Grund von § 24 des Krankenversicherungsgesetzes mittelst Dekrets vom 9. Dezember d. Js. genehmigt worden ist, wird dies gemäß § 63 des Statut mit dem Hinweis bekannt gegeben, daß diese Statutenänderung **sofort** in Kraft tritt.

Exemplare dieses III. Nachtrags zum Statut können bei der Kassenverwaltung, Gellertstr. 7/9, Zimmer 22, während der gewöhnlichen Geschäftsstunden von früh 8 bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Leipzig, am 21. Dezember 1905.

Die Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.
 Otto Pollender, Vorsitzender.

Telephon 5909. Telephon 5909.

Gasthof Neustadt

Morgen Freitag, 8 Uhr

Großes humor. Konzert der Bennewitz-Sänger
 u. a.: Des Enkels Weihnachtslied. Leutnants Theatergang.
Hierauf: Grosser Familien-Ball.
 Heines Ball-Weben. Tanzarten-Tänze.

Goldener Helm, Gutrichsch.

Morgen Freitag, den 29. Dezember, präzis 8 Uhr
Krystallpalast-Sänger u. Ball bis 1 Uhr
 Großartiges Weihnachts-Programm!
 Sänger- und Vortragsarten allig. Eintritt 40 Pfg.
 Sonnabend, den 30. Dezember: **Weihnachts-Aufführungen**
 des Naturheilvereins. Anfang 8 Uhr. Eintritt 15 Pfg.

Dörrienstr. 7 Bier- u. B. amntweinschank

Früh von 8 Uhr an warmes Frühstück. Jeden Dienstag **Schlachtfest.** Sonnabends Schweinsknochen (früh und abends). Um gütigen Zuspruch bittet [24717] **Oskar Voigt.**

Brühl Weissenfeller Bierhalle

Telephon 2881.
 Internationales Artisten-Verkehrs-Lokal.
 Treffpunkt für Wirte und Artisten.

Gastwirtschaft Thomaskirchhof 4

empfehlen sein Lokal dem geehrten Publikum. Hochachtungsvoll Gust. Stimmel.

Kaiserburg

Empfehle meiner werten Nachbarschaft, Freunden u. Parteigenossen meine freundl. Lokalitäten. Vereinszimmer, 30 Personen fassend. Kräftigen, bürgerlichen Mittagstisch. Hochachtungsvoll **Paul Obst.**

Punsch-Essenzen

Ananas-Punsch, Burgunder-Punsch
 Rotwein-Punsch, Punsch-Royal etc.
 infolge garantierter Reinheit besonders wohlbekömmlich!
 Spezial-Erzeugnisse von
Otto Kutzschbach Nachf.
 seit — Fabrik feiner Tafel-Liköre — seit
 1847 **Grimmaischer Steinweg 28.** 1847

Likör- und Essenzen-Fabrik

H. Syring, Zwenkau

Hält sein Lager feinsten Punsch- und Grog-Essenzen, Kognak, Arrak, Rum zu billigsten Preisen empfohlen.

Neu! Otto Hofmann'sche Neu!

Schuhmacher-Werkstätten

mit Kraftbetrieb

Kurprinzstrasse 14, Markthallengebäude.
 Herrensohlen von 170, Damensohlen von 120 Pfg. an.
 prima Kernleder.
 Auf Wunsch sofort. — Wartezimmer.
 Eigene Werkstätten befinden sich in allen Gegenden der Stadt.

Man verlange überall

UNION-PUNSCH

Extract Imperial per 1/2 Flasche Mk. 2.75, 1/4 Flasche Mk. 1.50
 „ Royal „ 1/2 „ „ 2.—, 1/4 „ „ 1.10
 Nur echt, wenn im Kork unsere Firma „UNION“ eingebrannt ist.

Likör-Fabrik „UNION“ Aktien-Gesellschaft
Leipzig-Mockau Fernsprecher 339 und 1380,
Leipzig, Windmühlenstrasse 18 Fernsprecher 3157.



Niederlage: Leipzig, Brandvorwerkstr. 6
 Generalvertreter für Leipzig:
Otto Mannewitz
 Brandvorwerkstr. 3. Tel. 3036 (Thomas).

Hardtmanns Russen Nr. 5

in roten 10 Pfg.-Packeten
 sind die besten 2 Pfg.-Zigaretten.
 Zu haben in den Zigarrengeschäften.
 Zigarettenfabrik
H. Hardtmann, L.-Gohlis
 Lindenthaler Straße 29.

Möbel

kauft man am billigsten in [19587]
Alfred Jentzsch
 Möbelhaus
Burgstr. 9 u. 11
 Am Thomaskirchhof.
 Fachmann! Seit 1892 selbständig.
 Nicht zu verwechseln m. Gust. Jentzsch, Neumarkt 36 u. Katharinenstr. 2, gen. Zentrum.

Schuhwaren

kauft man in anerkannt guter Ware zu billigen Preisen bei
Aug. Günther
 Lindenau, Aurelienstr. 41.
 Filzschuhe mit Lederkappen in gr. Ausw.
 Reparaturen schnell und sauber.

Zigarren, Zigaretten

23186] empfiehlt
Emil Müller, 2-Schleußig
 Könnigerstraße 50, Ecke Nabnstraße.

Am 2. Feiertag, früh 8 Uhr, verschied nach kurzem schwerem Leiden unsere innigstgeliebte gute Tochter
Gertrud
 im zarten Alter von 2 Jahren.
 Dies zugeben tiefbetrubt an
 L. Lindenau, 26./12. 1905.
Emil Dunselt u. Frau.

Auf Tricot-Geusen
 gewöhren extra
 10 Prozent Rabatt.

Ausverkauf!

Strickwesten, Normalunterzeuge, Zuaven-Jacken u. alle anderen **Wollwaren** empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen
Wollwarenfabrik Weststrasse 67, pt.
Sweaters ganz billig!
 Auf 2-er-Strickwesten gewöhren extra 10 Prozent Rabatt.

Zu verkaufen
Kartoffeln à Zentner
 macht Freunde und Bekannte auf seine dauerh. Arbeiter-Wardrobe, Schuhe, Stiefel und Filzwaren aufmerksam.
Herrmann Baumann, Hohe Str. 52
 hier auf dem Hofe. [2473-]
Rittgurt Paunsdorf.

Familienanzeigen.

Nachruf und Dank!

Für die liebevolle Teilnahme sowie überaus große Blumenspende und Beileidigkeit unserer Nachbarn beim Hinscheiden meines unvergesslichen, treu sorgenden Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters
Adolf Hermann Spies, Kompattant von 66, 70/71.
 besonders seinen Mitarbeitern, welche ihn hochgeachtet und manches erleichtert haben sowie dem K. S. Militärverein von Döitzsch und Umgegend für das zahlreichste Ehrengeleit mit Musik und Tragen zur letzten Ruhestätte, auch allen Verwandten und Bekannten, die ihm die letzte Ehre erwiesen, nochmals herzlichsten Dank.
 Du aber, teurer Entschlafener, dir war die Ruhe nicht vergönnt, der du so sehr bedürftest, denn dein Leben war nur Sorge und Plage. Ruhe nun samt und scheidet sei dir die Erde!
 K. K. Kindböling, am Begräbnistage. Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme sowie für den erhebenden Gehalt des Gesangsvereins der Steinmetzen und das letzte Geleit der Herren Kollegen beim Hinscheiden meines lieben Mannes Dank von Herzen.
Connewitz, 26. Dezember 1905. [24714]
 Die trauernde Witwe
Hedwig Schulze geb. Rösner.

Am 2. Feiertage, den 26. Dezember, abends 1/10 Uhr, verschied im Alter von ca. 44 Jahren mein lieber Gatte, unser herzenguter Vater
Restaurateur Paul Heidemann
 Klingensstraße 8.
 Dies zugeben tiefbetrubt an
Emilie Heidemann und Kinder.
 Die Beerdigung findet am 29. Dezember 1905, nachmittags 2 Uhr vom Friedhof Kleinwachter aus statt. [24720]

Nach langjähriger, schwerer Krankheit verschied Dienstag, nachts 1/12 Uhr, mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder und Schwager, der
Steinmetz Johann August Grenzdörfer.
 Im tiefsten Schmerze zeigen dies hierdurch an
 Leipzig, den 27. Dezember 1905. **Marie Grenzdörfer**
 Gartenbergstr. 31. nebst Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Freitag, den 29. Dezember, nachm. 1/4 Uhr, von der Halle des Südfriedhofs aus statt. [24711]

Am 26. Dezember starb unser Kollege, der Steinweg
August Grenzdörfer
 im Alter von 37 Jahren nach zweijährigem schwerem Leiden an der Berufskrankheit.
Der Verband der Steinarbeiter
 Zahlstelle Leipzig I.
 S. A.: Wilhelm Schönfeld.
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 1/4 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Politische Uebersicht.

Sozialdemokratie und Antimilitarismus in der Schweiz.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben: Es scheint ein Widerspruch zu sein, daß das Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie die Ersetzung des stehenden Heeres durch die Volkswehr postuliert, während in der schweizerischen Sozialdemokratie eifrig die Frage diskutiert wird, ob nicht von der sozialdemokratischen Partei die Abschaffung der Miliz propagiert werden solle. In- dessen ist der Widerspruch nur scheinbar. Tatsächlich ist die Miliz, wie sie die Schweiz heute besitzt, nicht dasselbe, wie die von der deutschen Sozialdemokratie geforderte Volkswehr. Sie ist Miliz bloß ihrer äußerlichen Organisation nach, während sie sich in ihrem inneren Wesen nur sehr wenig vom stehenden Heer der Militärstaaten unterscheidet. Die schweizerische Miliz ist aus einer Volkswehr, aus einem Mittel zur Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes, immer mehr ein Instrument der bestehenden Klassen, eine Kapitalistenwehr gegenüber dem Proletariat geworden. Und in demselben Maße, in dem dieser volksfeindliche Charakter der Milizarmee hervortrat, wurde auch ihre innere Organisation immer mehr dem Vorbild der stehenden Armeen angepaßt. Da nun alle Bestrebungen, diese Organisation wieder mit den Forderungen der Demokratie in Einklang zu bringen, bis jetzt fruchtlos waren, so gibt es Stimmen in der sozialdemokratischen Partei, die verlangen, daß der Kampf gegen die Institution der Armee selbst, nicht mehr bloß gegen ihre äußere und innere Organisation, gerichtet werden müsse.

Tatsache ist, daß eine Strömung in der schweizerischen sozialdemokratischen Partei konsequent darauf hinarbeitet, die Arbeiterschaft und mit ihr die Partei selbst, für diesen „Kampf um's Ganze“ zu gewinnen. Welchen Einfluß die antimilitaristische Propaganda in Frankreich und Italien dabei ausübt, mag dahingestellt bleiben. Eine charakteristische Tatsache in dieser Hinsicht ist es jedenfalls, daß der „Antimilitarismus“ in der oben skizzierten Form fast zu gleicher Zeit mit der Propaganda der sogenannten „direkten Aktion“ auftauchte und daß die „direkten Aktion“ und des „Antimilitarismus“ vielfach dieselben, etwas anarchoförmigen Elemente sind. Immerhin genügt zur Erklärung der antimilitaristischen Propaganda in der Schweiz die Tatsache, daß die schweizerische Miliz in den letzten Jahren wiederholt in skandalösester Weise zur Niederwerfung von Streiks und zum Schutze der kapitalistischen Interessen verwendet worden ist und daß die Bundesversammlung im skandalösesten dieser Fälle — dem Militärausgebot beim Maurerstreik in Chaux de Fonds — ausdrücklich das Vorgehen der Behörden gebilligt hat. Daß durch eine derartige konsequente mißbräuchliche Verwendung der Miliz dem Gedanken, die Institution der Armee als solche zu bekämpfen, Vor- schub geleistet wurde, liegt auf der Hand.

Die schweizerische Sozialdemokratie, die bisher den Standpunkt vertrat, daß es Aufgabe auch der Arbeiterschaft sei, für die demokratischen Institutionen der Schweiz einzutreten und sie, wenn nötig, sogar mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, mußte, da sich die antimilitaristische Strömung nicht ignorieren ließ, zu der Frage Stellung nehmen. Geradezu dringend wurde diese Pflicht, als sich unter der Regide bekannter Sozialdemokraten eine sogenannte „antimilitaristische Liga“ bildete.

Kurz nach den Nationalratswahlen trat das erweiterte Parteikomitee zusammen, um zu der Frage des Antimilitarismus Stellung zu nehmen und für den außerordentlichen Parteitag, der sich ausschließlich mit der Militärfrage beschäftigen soll, Anträge auszuarbeiten. Die große Mehrheit der Komiteemitglieder vertrat den Standpunkt, daß die Partei aus grundsätzlichen und tatsächlichen Gründen es ablehnen müsse, gegen die Miliz als solche Stellung zu nehmen, da die Erhaltung der demokratischen Einrichtungen der Schweiz auch im Interesse der Arbeiterschaft liege und nur durch ein brauchbares Heer genügende Garantien für die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Landes geschaffen werden könnten. Dagegen müsse allerdings mit Nachdruck eine demokratische Organisation des Heeres und Schutzes gegen seinen Mißbrauch im Interesse des Kapitalismus verlangt werden. Eine kleine Minderheit vertrat den Standpunkt, daß der Arbeiter kein Vaterland habe, der schweizerische Arbeiter so wenig als der anderer Länder und daß man ihm nicht zumuten könne, für ein bloßes Schein-Vaterland einzutreten. Die Armee sei eine Waffe der Herrschenden im Kampfe gegen die Arbeiter und deren Aufgabe müsse es sein, diese Waffe unbrauchbar und unwirksam zu machen. Das aber könne auf keinem andern Wege geschehen, als dadurch, daß man planmäßig die Disziplin untergrabe, planmäßig die Arbeiter zur Gehorsamsverweigerung erziehe und überhaupt im Arbeiter das Bewußtsein erwecke, daß die Armee nicht für das Vaterland, sondern bloß für die väterländischen und fremden Kapitalisten da sei.

Zu einer Einigung kam es im Parteikomitee nicht, und man setzte daher eine Kommission ein, die Anträge für den Parteitag formulieren solle. Diese Kommission hat nun ihre Arbeit beendet und schlägt dem außerordentlichen Parteitage, der im Februar in Larau stattfindet, folgende Thesen vor:

1. Die sozialdemokratische Partei der Schweiz erstrebt im Bunde mit den sozialdemokratischen Parteien der andern Länder die Abschaffung aller Kriegsmöglichkeiten und Kriegsmittel unter den zivilisierten Völkern.
2. Solange dieser Zustand nicht unter den Völkern Mitteleuropas hergestellt ist, anerkennt sie ein Volksheer als notwendige Einrichtung zur Verteidigung des Landes nach außen.
3. Sie protestiert gegen den Mißbrauch von Wehrmännern zugunsten des Unternehmertums bei Streiks. Da dieser Mißbrauch in den letzten Jahren tatsächlich vorgekommen ist, verlangt sie Garantien gegen dessen Wiederholung. Die beste Gewähr dafür liegt in der Verstärkung ihrer politischen Macht in Staat und Gemeinde.

4. Sie verlangt eine auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaute Organisation des Wehrwesens, die mit den demokratischen Einrichtungen im Einklang steht und der verfassungsmäßigen Rechtsgleichheit nicht widerspricht.

Sie bekämpft alle Militärausgaben, die nicht durch die Zwecke der Landesverteidigung geboten sind.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Thesen ohne wesentliche Änderungen auch vom Parteikomitee angenommen werden. Nicht so glatt dürfte dagegen die Sache auf dem Parteitag selbst gehen. Wenn die „Antimilitaristen“ auch darauf verzichten werden, die Partei zur grundsätzlichen Bekämpfung der Miliz zu verpflichten, so werden sie doch als Mindestforderung aufstellen, daß die sozialdemokratische Partei für den Fall von Militärausgeboten bei Streiks die Gehorsamsverweigerung proklamieren solle. Und bei der Stimmung, die jetzt in der schweizerischen Arbeiterschaft herrscht, ist es wahrscheinlich, daß die „Antimilitaristen“ in diesem Punkte wenigstens — Gesehlichkeit hin, Gesehlichkeit her — den Parteitag auf ihrer Seite haben werden. Ein Schaden würde der Partei daraus gewiß nicht erwachsen, wohl aber müßte es die Partei aufs schwerste schädigen, wenn sie die in den Arbeitermassen, namentlich den gewerkschaftlich organisierten, herrschende Stimmung vollständig außer acht lassen würde.

Deutsches Reich.

Zentrum und Tabaksteuer.

In einer Eingabe des Vereins der Bremer Zigarrenfabrikanten an den Reichstag heißt es:

Der Verein muß erklären, daß die Annahme der Vorlage der Regierung der deutschen Tabakindustrie schwere Wunden schlagen und zu zahlreichen Arbeiterentlassungen führen muß, da die vorgeschlagenen Zoll- und Steuerlässe den deutschen Arbeiter mit einer neuen Last von über 60 Millionen treffen würden, eine solche Mehrausgabe das deutsche Volk, dem noch über 200 Millionen sonstiger neuer Steuern abverlangt werden, aber nicht würde tragen können. Ein starker Konsumrückgang muß und wird die Folge sein, und zahlreiche Entlassungen von Arbeitern, die vielfach zu schwächlich sind, um andern, forderlich anstrengenderen Berufen nachgehen zu können, sind alsdann unvermeidlich. Für die Mitglieder des Bremer Zigarrenfabrikantenvereins, die überwiegend rein ausländische Tabake verarbeiten und ihre Fabrikation fast ausschließlich in Nord- und Süddeutschland, nämlich in Bremen und Umgebung, sowie in zahlreichen Vorfilialen, in ehemals armen und durch die Tabakindustrie zu einem gewissen Wohlstande gelangten ländlichen Distrikten von Westfalen und am Eischfeld betreiben, wird die Lage durch die vorgesehene Erhöhung der Spannung zwischen Zoll und Steuer noch weiter erschwert.

Die ländlichen Distrikte Westfalens und des Eischfeldes werden politisch in erster Linie vom Zentrum beherrscht. Trotz der kolossalen Schädigungen aber, die gerade für diese Gegenden die Stengelische Reform mit sich bringt, wird aber das Zentrum schließlich zu den neuen Steuern Ja und Amen sagen. Es hat das A der Flottenpolitik gesprochen und kommt nun um das B der neuen Steuern nicht mehr herum. Dieser Lage hat der Reichssekretär einem „hervorragenden Reichstagsabgeordneten“ gegenüber ein sogenanntes „Ultimatum“ aufgestellt. Er hat erklärt, daß die Regierung sich aus ihrem Steuerbuckel keine Blumen herausreißen lasse, daß sie an ihrer famosen „Reform“ als einer Einheit unbedingt festhalte. Und diesem Nachwort wird sich auch das Zentrum schließlich fügen, mag ihm das die demagogische Rücksicht auf seine ländlichen und bäuerlichen Wähler noch so schwer machen. Eine Partei, die über den Graben des Zolltarifs gesetzt ist, wird auch die Hüden der Bier- und Tabaksteuer nehmen. Darüber darf man sich durch die Schaumbläsereien, in denen sich jetzt die Zentrumsprelle noch gefüllt, nicht hinwegtäuschen lassen.

Der braunschweigische Gesandte in Berlin, der zugleich Bundesratsbevollmächtigter ist, Hr. v. Cramm-Burgdorf, ist zurückgetreten. Eine Korrespondenz erklärt, dieser Rücktritt sei darauf zurückzuführen, daß der Freiherr im Bundesrat gegen die Tabaksteuer aufgetreten sei. Man will nun angeblich den braunschweigischen Gesandtschaftsposten in Berlin ganz eingehen lassen. Das wäre vielleicht die einzige erfreuliche Nebenwirkung der ganzen Tabaksteuer-Vorlage. Diese sogenannten Gesandtschaften, die die einzelnen deutschen Bundesregierungen beieinander unterhalten, sind nichts andres, als ebenso kostspielige wie überflüssige Dekorationen, als Einreden für Edelsteine und Perlen, die zu nichts andern zu brauchen sind.

Die Weihnachtsartikel der sozialdemokratischen Presse haben gesehen. Daß unsre Parteiblätter nicht die heuchlerische Halbaderel von dem „Friede auf Erden“ mitmachen, sondern unter dem Eindruck der großen Dinge, die in Rußland vorgehen, mit verzehnfachter Energie den Kampf auf Erden, die allein zum Frieden führende Revolution auf Erden proklamieren, liegt der bürgerlichen Presse schwer im Magen. Die Kreuzzeitung wimmert in einem Leitartikel, der an die schönsten Vorkriegsprophezeien des verfloffenen Hammerstein erinnert über diese „nicht sehr tröstlichen Zeichen der Zeit“, der die Protowucherer Dertel vergießt in der Deutschen Tageszeitung Tränen der Wehmut über sozialdemokratische „Blasphemie“, und als dritter im holden Bunde stammelt Herr Müller-Sagan in seiner Freien Deutschen Presse einiges von dem „Unsinn“, den er im Weihnachtsartikel der Leipziger Volkszeitung gefunden haben will, desselben Blattes, mit dem zu diskutieren das komische Versehen bekanntlich neuerdings unter seiner Würde hält. Mit diesem Echo ihrer Festartikel kann die sozialdemokratische Presse zufrieden sein. Je mehr jene Blätter uns beschimpfen, desto besser haben wir unsre Pflicht getan!

Eine ebenso alberne wie widerliche Komödie scheint man in Südwestafrika mit den gefangenen Hereros angeführt zu haben. Der neue Gouverneur von Lindequist hat seine Tätigkeit glorreich mit einem Frage- und Antwortspiel zwischen sich und den Gefangenen begonnen. Um einen Begriff von der kindischen Art und Weise zu geben, wie er dabei verfuhr, sei aus den Berichten bürgerlicher Blätter nur folgende Stelle des Dialogs herausgehoben:

Lindequist: Gebt ihr zu, daß ihr den Krieg grundlos angefangen und daß ihr an eurem gegenwärtigen Unglück selbst schuld seid? — Antwort: „Ja, wir wissen es.“ — Habt ihr das Vertrauen zu mir, daß ich euch stets mit Gerechtigkeit und Wohlwollen regieren werde? — Antwort: „Ja, wir vertrauen dir.“

Dann grüße ich euch jetzt als der Gesandte des Deutschen Kaisers. Betragt euch gut und es wird euch wohl gehen. Für die Leistung dieses Dialogs hat Lindequist allein schon mindestens den Orden Pour le merite verdient; er ist dieser Dekoration ebenso würdig, wie die Herren Stoessel und Trotha.

Del ins Feuer! Für ein allgemeines Verbot der großen Demonstrationsversammlungen, die auf Grund des vom Internationalen Sekretariat erlassenen Aufrufes zugunsten der russischen Revolution am 21. Januar auch in Deutschland geplant sind, plädiert neben andern Reaktionsblättern ganz besonders lebhaft auch die Deutsche Tageszeitung. Wenn die deutschen Behörden durchaus das Bedürfnis haben, noch mehr Del ins Feuer der revolutionären Bewegung zu gießen, die Erbitterung der Massen immer höher steigen zu lassen, so mögen sie die Versammlungen nur ruhig verbieten. Wer zuletzt lacht, lacht am besten — und das wird nicht die Regierung sein. . . .

Das Auspeitschen von Bauern in den russischen Disseprovinzen durch die deutschen Großgrundbesitzer nennt in ihrer Nummer 604 vom 27. Dezember die Kreuzzeitung „wohlverdient“, „äußerst heilsam“ und meint, es wirke „vortrefflich“. Wir begnügen uns damit, diese Niedertracht hier festzumauern und wundern uns nur über die Naivität (oder ist's Heuchelei?), mit der dieselbe Kreuzzeitung sich über die leitlichen Bauern entrüstet, wenn sie über die viele Jahrzehnte hindurch verübten Bestialitäten der Junker jetzt endlich, endlich einmal quittieren.

Eine Interpellation über den angeblich mangelhaften Schutz der Reichsdeutschen in den russischen Disseprovinzen durch die deutsche Regierung soll von konservativer Seite im Reichstag sofort nach Neujahr eingebracht werden.

Das könnte Anlaß zu einer großen Debatte über die russische Revolution geben.

Die Petitionen im Reichstage. Das erste Verzeichnis der beim Reichstage eingegangenen Petitionen umfaßt die Journalnummern 1—641. Beträchtlich ist nach der Post. Hg. die Zahl der Eingaben um Ergänzung des Invalidenversicherungsgesetzes in dem Sinne, daß Arbeitgeber, die vorsätzlich oder schuldhaft die Versicherung ihrer Arbeiter unterlassen haben, auf zivilrechtlichem Wege zur Zahlung der Rente, deren Gewährung durch ihre Schuld unterbleibt, herangezogen werden können. Daran reißen sich Eingaben zum Reichshausbankrott, zum Brandsteuer-, Tabaksteuer- und Erbschaftsteuer-, ferner zu den Militärpensionsgesetzen und zu dem Entwurf einer Maß- und Gewichtsordnung.

Die wegweisende Art und Weise, in der die Petitionen durch die bürgerliche Mehrheit des Reichstags gewöhnlich behandelt werden, ist bekanntlich geradezu skandalös.

Die Reichstagswahl in Württemberg. Es wurden abgegeben für Büß (Centr.) 8891, Döberlein (lib.) 3307 und Hottwagen (Soz.) 413 Stimmen. Büß ist somit gewählt. Im ganzen wurden 14635 Stimmen abgegeben. Wahlberechtigt waren 22194 Personen, gewählt haben 60 Prozent.

Der Kreis ist aller Zentrumsst; 1903 erhielten wir 206 Stimmen, haben also um 207, gleich 100 Prozent zugenommen. Die Erbschaftwahl war durch den Tod des Zentrumsmannes Weiffenhagen nötig geworden.

Um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, hat der Großherzog von Hessen für Eisenbahner, die sich durch eine „vormerkfreie“ Dienstzeit von 25 resp. 40 Jahren „ausgezeichnet“ haben, besondere Erinnerungszeichen gestiftet. Die heftigsten Wahren gehören bekanntlich zu der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft, stehen also unter der Oberhoheit Budes. Und daß in dessen Reiche ganz andere Dinge nötig sind als neue Medaillen, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Kürzere Arbeitszeit, bessere Bezahlung und Behandlung, Koalitionsfreiheit: das verlangen die Eisenbahner. Medaillen brauchen sie nicht.

Aus dem Polizeistaate. In Zentrumsblättern wird lebhafteste Klage darüber geführt, daß nicht nur in Maß-Lothringen, wie früher schon berichtet worden war, sondern auch im Rheinlande katholische Geistliche unter einer ständigen geheimen polizeilichen Aufsicht gehalten, daß über ihren „Lebenswandel“ von untergeordneten Polizeiorganen fortlaufend Berichte an die oberen Behörden geliefert werden. So unsagbar kindisch, unwürdig und sinnlos solch Treiben des Polizeistaates den Geistlichen gegenüber natürlich ist, — es erfüllt uns doch mit einer gewissen Schadenfreude, daß Angehörige der „regierenden Partei“ gelegentlich die Lieblichkeiten dieses Systems an eigenen Leibe zu kosten bekommen. Wenn statt der „geistlichen Herren“ sozialdemokratische Arbeiter von der Polizei bespitzt wurden, hat das Zentrum nie etwas dagegen einzumenden gehabt. Dann tut die Behörde nur ihre „Pflicht“ im Interesse der „Ordnung“. . . .

Das Vertrauensvotum für Mühlrat, das der oldenburgische Landtag in der vorigen Woche annahm, war, wie wir noch nachtragen wollen, von den Freisinnigen beantragt worden!!

Die preussischen Bergleute gegen das Truggesetz. Auch im Achenener Kohlengebiet sind die Bergleute der Parole des Verbands gefolgt und den Ausschuhwahlen fern geblieben. Auf der Grube Nordstern wurde von der Direktion folgende Bekanntmachung erlassen:

Der Bergeschaft wird hierdurch mitgeteilt, daß die wahlberechtigten Mitglieder der ersten, zweiten und dritten Wahlabteilung keine Ausschuhmitglieder und keine Erfahrmänner gewählt haben, weil kein wahlberechtigtes Mitglied eine Stimme abgegeben hat.

Bravo! Die Subskate an der Arbeit. Die Vereinigung der Rheinisch-westfälischen Schweizerfennerwerke erhöhte heute die Schweizerfennerpreise gegen Erhöhung der Kokspreise um 10 Mk. auf 143 für Handels-, Schrauben- und Mutterisen und auf 150 Mk. für Huftabellen und Nieteisen.

Vom Germanisierungs-Kriegsschauplatz. Vor dem Landgericht in Lissa hatten sich die Setol-Nührer Zyzdowski, Switala, Sedz und Grzesiat wegen angeblicher Veranstaltung einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel (eines Turngautages!!) ohne polizeiliche Genehmigung zu verantworten. Zyzdowski wurde verurteilt zu 150 Mark Geldstrafe wegen Veranstaltung der Versammlung und 300 Mark wegen Beleidigung eines Gendarmen, Switala zu 75 Mark, Sedz zu 30 Mark Geldstrafe. Grzesiat wurde freigesprochen.

Chronik der Soldatenmishandlungen. Wegen jährlingstlicher Mißbrauchs der Dienstaufsicht hatte sich der Unteroffizier der Kavallerie Hain vor dem Kriegsgericht in Ulm zu verantworten. Wegen angeblicher Gefährdung der militärischen Disziplin fand die Verhandlung unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Ueber die Thaten des Unteroffiziers wird hienach in Kürze berichtet: Sowohl bei den alten Reuten als direkt, teils indirekt angefordert, die Reuten zu verheizen, und zwar sollte dies in möglichst schmerzhafter Weise geschehen. Er selbst hatte die Gewohnheit, bei der Ausübung den Reuten auf die Zehen zu treten und sie mit Knütteln zu reizen, wie „Hühnerstandarten“, „ihre Gebüde im Zuchthaus, wo eine Alten verreckt sind“ usw. Drohungen, wie: „Neh' heute die den Zügel durch den Mund“ waren ebenfalls an der Tagesordnung. Mehrfach ließ der Angeklagte eine große Anzahl Leute in einem Kasten durch eine enge Türöffnung laufen, so daß sie sich gegenständig und an den Brocken stießen. Dann ließ er Leute die Nacht hindurch Posten stehen. Sehr gequält wurden oft einzelne Leute dadurch, daß sie zu dreien ein Gewicht auf eine kleine Anhöhe ziehen und dann von der starken Erdbüttel bei biterner Stille auf dem Zugel Wall stehen bleiben mußten. Selbst bei 15 bis 18 Grad hätte heißes Wasser oft eine halbe Stunde lang hülltehen. Mehrfach sind dadurch Erkrankungen verursacht worden. Einmal ließ der Unteroffizier einen Soldaten, der seine Stiefel nicht eckentlich gepußt hatte, auf den Zügel steigen und dabei dem einigen Leute, ihn mit dem Kürassholz zu „wickeln“. Sollten sich die Mishandlungen steigern, dann hielt der Angeklagte sie durch die Vorstellungen davon ab, daß sie dann erst recht „geschlagen“ würden. Der Anklagevertreter beantragte ein Jahr zwei Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis.

Landarbeiter und merlenburgische Justiz. In unserem hiesigen Parteiblatt finden wir folgenden Gerichtsbericht, der für sich selbst spricht: Der Inspektor Vebfeld auf dem Gut in Casmin hat am 6. d. M. den elternlosen 16jährigen Schweizerlehrling Franz Strübe verhaften mit einer Wagenleiterprobe geschlagen, daß er sich zum Tode ergeben und dann als arbeitunfähig ins Welt legen mußte. Vebfeld hand deshalb als Anklage vor der bekanntlich blinden Gerichtskommission vor dem Schöffengericht in Laage. Wenn man den Inspektor sieht, so muß man schon einen Handschlag derselben für genügend erachten, um jemand körperlich zu misshandeln, wie erst, wenn ein solcher Missethater im besten Mannesalter einen 16jährigen jungen Parthen mit einem starken Knüttel traktiert! Er ist ledig, 1877 geboren und bereits vor noch nicht langer Zeit mit 10 Mt. wegen Körperverletzung verurteilt. Die Anklage lautete auf schwere Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges. Nach Meinung des Inspektors, der in Meitheim und Meißelsdorf vor dem Gericht erschienen war, seien die Schläge noch gar nicht schwer genug gewesen. Der Angeklagte, der sich augenscheinlich als Herr der Situation im Gerichtssaal fühlte, sagte wörtlich: „Ja habe dem Menschen mit einer Wagenleiterprobe diese Schläge versetzt, ich habe ihn damit nur eine exemplarische Strafe zu teil werden lassen, nach meiner Meinung war das aber noch gar nicht genug.“ Also sein Wort der Strafmaßnahme für die ungewissenhaft rohe Handlungsweise, nein, noch viel schlimmer wird er es in Zukunft machen, so lang es beachtlich und schärf aus dem Munde des von den Landarbeitern gefürchteten Inspektors! Der Schweizerlehrling hat aber auch noch Schläge mit der Faust ins Gesicht erhalten von dem Inspektor.

Der einzige zur Verhandlung geladene Zeuge ist der Lehrling Strübe. Er sagt: Ich habe im Keller von der Milch gerunden und dafür hat mich der Inspektor so geschlagen. Ich ging sofort zum Arzt und dieser fand einige Prellergüsse und rote und blaue Streifen über Schultern und Rücken; im Gesicht war ich blutig geschlagen. Es gelangte darauf ein Zeugnis des Arztes Dr. in Tessen zur Verlesung, der den Zustand des Geschlagenen als ziemlich gefährlich kennzeichnet. Die Schläge mühten mit wichtiger Heftigkeit gefolgt worden sein. — Man glaubte nun, der Amtsanwalt würde mit dem Inspektor ganz gehörig ins Gesicht gehen in seinem Mandat. Von seiner Rede waren wir aber — niederschmettert! Zulässig (!) ist es ja nicht, erklärte der Amtsanwalt, einen andern zu schlagen, auch wenn dies mit der hohen Hand geschieht, aber die Handlungsweise des Zeugen Strübe war geizig, den Angeklagten in Erregung zu versetzen, und so wird er sich in dieser Weise haben hinreichen lassen, was ja dem Zeugen gar nicht schadet!! Abgesehen davon, dürfte Angeklagter ihn aber nicht blutig schlagen und beantrage er deshalb gegen den Angeklagten eine Geldstrafe (!) von — 15 Mt. !!!

Der Inspektor erwiderte hierauf in einer Weise, als wäre er der Ankläger, daß die beantragte „Strafe“ entschieden zu hoch sei; man solle mildere Umstände bewilligen. Darauf der Amtsanwalt: „Die habe ich Ihnen schon bewilligt!“ Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück, worauf der freundliche Amtsanwalt sagt: „Sehen Sie hin, Herr Inspektor.“ Antwort: „Danke sehr.“

Der Urteilsspruch lautete dahin: Der Angeklagte wird zu sechs Monaten Gefängnis (!!) verurteilt. Es ist festzustellen, daß der Angeklagte sich der schweren Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges hat zu schuldig kommen lassen. Die Schläge sind mit ziemlichem Gewalt gefolgt worden. Auf der andern Seite kommt aber in Betracht das fleißige Bemühen des Lehrlings, daß den Angeklagten in die Erregung versetzt.

Es hiesse, sagt dazu die Red. Volksz. mit Recht, die Stellung abzuwaschen, wollten wir ein Wort der Kritik folgen lassen. Aber bemerkt sei, wir würden uns nicht wundern, wenn der Inspektor die über ihn verhängte „Strafe“ als eine Prämie ansieht und angefeuert durch sie zu neuen Heldentaten schreitet!

Einen Antrag auf Vernehmung der Schulärzte haben unsere Genossen bei der Berliner Stadterordnetenversammlung eingebracht. Der Antrag lautet: „Die Stadterordnetenversammlung ersucht den Magistrat, die Zahl der Schulärzte so zu vermindern, daß jedem Schulkind nicht mehr als zwei Schulfächer überwiesen werden.“

Kleine politische Nachrichten. Aus London wird telegraphiert: Mit Rücksicht auf die guten Ergebnisse, die das Einberufen der Amsterdamer Gemeinderatsversammlungen von London und Paris geschäftig hat, hat der Vorsitzende des Londoner Grafschaftsrats an die Presse eine Mitteilung gelangen lassen über die Absicht, einen internationalen Kongress der Hauptstädte einzuberufen. Der Hauptzweck dieses Kongresses soll das Studium der allen großen Bevölkerungszentren gemeinsamen Fragen bilden, wie der Frage des Unterrichts, der Wohnungsfürsorge für die arbeitenden Klassen, der Straßenverbesserung, der Sanitation und anderer. — Es wird jetzt bestritten, daß jener Weber, der zu Belhachten den Attentatsversuch gegen den Kardinal von Barcelona unternahm, sich selbst das Leben genommen hat; ein plötzlicher Tod soll eine andre, „mysteriöse“ Ursache haben. — Die portugiesische Ministerräte sind beigelegt. — Zwischen Venezuela und Kolumbien wurden irgend eines Skandals wegen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen.

Belgien.

Der 22. Januar.

Brüssel, 27. Dezember. Der Kongress der sozialdemokratischen Verwerkschaften beschloß, am 22. Januar der russischen Revolution mit Meetings und Geldsammlungen zu gedenken.

Franreich.

Der Militarismus vor Gericht.

Paris, 27. Dezember. Im Prozeß wegen der antimilitaristischen „Anschläge“ wurde heute Jaurès als Zeuge vernommen. Er führte aus, die Angeklagten hätten ein Recht gehabt, ihre Meinung frei zu äußern, und verbreitete sich dann über die soziale Evolution und die Frage des Verhaltens von Soldaten und Offizieren bei Ausständen. Die Soldaten hätten trotz des Befehls der Offiziere nicht schießen dürfen. Die Angeklagten seien um so mehr berechtigt gewesen, gegen einen Krieg Einspruch zu erheben, als die Zeiten gefährlich und im höchsten Maße unruhig seien. Er billige das Verhalten der Angeklagten vollständig.

Die Spionageaffäre.

Marseille, 28. Dezember. Viel besprochen wird die Abwesenheit des Vertreters eines europäischen Staates in Toulon, der bereits seit mehreren Tagen vermisst wird. Es heißt, sein Verschwinden stehe in Zusammenhang mit der jüngst entdeckten Spionageaffäre. Seit mehreren Tagen wurden Anspielungen auf die „Mitschuld einer hervorragenden Persönlichkeit“ gemacht. Auf dem Bahnhof in Marseille wurde ein 41jähriger Mann verhaftet, der im Begriff stand, nach Genf abzureisen; er heißt Sichenhardt und ist in Bremen geboren. Bei seiner Verhaftung auf dem Polizeibureau sollen angeblich wichtige Dokumente gefunden worden sein, ebenso im Gepäck.

Bulgarien.

Massendemonstrationen.

In Sofia sind als Zeichen des Protestes gegen das neue Zunftzwangsgesetz am Mittwoch die Arbeiter aller Kategorien in den Ausstand getreten. Unsere Genossen veranstalteten vor der Sobranje Massendemonstrationen, die, da die Polizei sich zurückhielt, ohne Anstörungen verliefen.

China.

Die neue Anti-Fremdenbewegung.

Peking, 27. Dezember. Die gegen die Fremden gerichtete Bewegung in China breitet sich aus. Der Erfolg der Boykottierung amerikanischer Waren hat mehrere Zeitungen veranlaßt, wegen des Verhaltens der englischen Beamten in Schanghai einen Boykott gegen indisches Opium zu empfehlen.

Sächsische Angelegenheiten.

Wieder ein Wahlrechtsvorschlag.

„Von hochgeschätzter Seite“ wird den Leipziger Neuesten Nachrichten ein Vorschlag zur Reform des Landtagswahlrechts gemacht. Die technische Anordnung des Artikels schon läßt erkennen, daß sein Verfasser auf dem Gebiete der Wahlrechtsdoktrinen zu Hause ist. Und so gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß hinter dem anonymen Wahlrechtsstrategen Herr Ludwig Wolf sich verbirgt. Der Wahlrechtsreformator weist zunächst nach, daß alle bisher gemachten Vorschläge nicht akzeptabel sind, um dann, wichtigtuend wie

... Pipifax der Kleine,
Ich alleine, ich alleine,
Ihr seid dumm wie Bohnenstroh

mit der Idee des reinen Berufswahlrechts hervorzutreten. Der Plan des Wahlrechtspipifax sieht so aus:

Programm eines neuen Wahlrechts.

I. Das Land zerfällt in 8 Wahlkreise, welche von den 5 Regierungsbezirken und den Großstädten gebildet werden.

II. In jedem der 8 Wahlkreise, mit Ausnahme des von Chemnitz-Stadt, werden je 2 Abgeordnete für die nachstehend genannten 6 Berufsgruppen in direkter Wahl gewählt. In dem Wahlkreis Chemnitz-Stadt ist nur je ein Abgeordneter zu wählen.

III. Es bilden:

Die erste Berufsgruppe diejenigen Personen, welche die Volkbildung einer Hochschule erlangt haben, ferner die Träger größter Steuerleistungen, die Besitzer von Rittergütern, die inaktiven sowie die dem Berufsstand angehörigenden Offiziere usw.

Die zweite Klasse diejenigen Wähler, welche das Wahlrecht zu einer der 5 Handelstammern besitzen.

Die dritte Klasse diejenigen Wähler, welche das Wahlrecht zu einer der Gewerbetammern besitzen.

Die vierte Klasse die Besitzer solcher Grundstücke, welche einen landwirtschaftlichen Ertrag liefern, so jedoch, daß die mit solchen nicht oder nur verschwindend ausgestatteten Wahlkreise der Großstädte die auf sie entfallenden Sitze an diejenigen Regierungsbezirke abtreten, welche die meisten Besitzer landwirtschaftlicher Grundstücke aufweisen.

Die fünfte Klasse diejenigen Angestellten des Staates, der Gemeinden und der Privaten, welche in einer dauernden Dienststellung mit einem festen Gehalte sich beschäftigen, wie z. B. Subalternbeamte, Volksschullehrer, Handlungsgehilfen usw.

Die sechste Klasse alle in den vorstehenden Gruppen nicht untergeordneten Wähler, insbesondere alle Lohnarbeiter.

IV. Die Zugehörigkeit zu einer in der obigen Reihenfolge voranstehenden Gruppe schließt die zu einer späteren aus.

V. Soweit die Regel unter IV nichts andres ergibt, werden diejenigen, welche aus einem für die Gruppenzugehörigkeit maßgebenden Verhältnisse freiwillig ausgeschlossen sind, so behandelt, als wenn dieses Verhältnisse noch bestände.

Der Wahlrechtslehre des Umanblattes begründet dann sein „Programm“ noch näher als die Quintessenz aller Weisheit. „Vor allem“, sagt er, „aber verwirklichen unsrer Vorschläge in einer von keinem andern System erreichten Weise den obersten Grundvorrat alles Staatslebens: die Gerechtigkeit. Nicht nur wird keinem Staatsbürger das Wahlrecht wieder entzogen, sondern die beim jetzigen Zustande anerkanntermaßen einem großen Teile der Wähler selber nur recht formal zustehende Wahlbefugnis gewinnt für alle unumkehrbar erst Inhalt und praktische Bedeutung. Jeder kann, ohne die Majorisierung durch andre, ihm gänzlich fremde Interessen Befürworten zu müssen, vereint mit den ihm zunächst Stehenden seinen Wünschen und Bedürfnissen Gehör und Vertretung verschaffen.“ Und damit, fährt der Pipifax fort, „muß auch die Sozialdemokratie zufrieden sein.“ Natürlich! Die Arbeiter müssen mit allem zufrieden sein, was man ihnen gnädig von

oben gewährt. Darin ertzt man sich aber. Es gibt kein Wahlrecht, das so allgemeine Ablehnung gefunden hat, wie das berufständliche Wahlrecht, vor 1868 an, da das alle feudalistischen Wahlssysteme verschwand, bis in die letzte Zeit, wo das mit dem direkten Klassenwahlrecht verknüpfte Berufswahlrecht der Regierung von allen Parteien in den Ruf befördert wurde. Wir nehmen diese Spinnerei des Leipziger Wahlrechtsstrategen nicht ernst. Und daher erübrigt es sich auch, näher auf den berufständlichen Wähler einzugehen. Sollte die Regierung sich einmal einfallen lassen, dem sächsischen Volke dieses vormärzliche Wahlrecht servieren zu wollen, dann wäre es immer noch Zeit, sich mit dem Unikum zu beschäftigen. Und dann könnte man im Sachsenlande etwas erleben!

Betriebsversammlung oder öffentliche Versammlung? Inlangt hat bei Besprechung des Kapitels: Ministerium des Innern im Landtage Genosse Goldstein an der Hand von Beispielen festgestellt, daß Polizeibeamte sogenannter Fabriks- oder Betriebsversammlungen, in welchen lediglich die Arbeiter einer Fabrik zusammenkommen, um die auf ihre Fabrik bezug habenden Verhältnisse zu besprechen, fördern oder auflösen. Zieht liegt aus Zittau ein gerichtliches Urteilschick, der ebenfalls eine bloße Betriebsversammlung zur Grundlage hat, wobei aber Staatsanwalt wie Gericht angenommen haben, daß eine öffentliche Versammlung vorgelegen habe. Der Fall ist nach der Zittauer Morgenzeitung folgender:

Wegen Uebertretung des sächsischen Vereinsgesetzes hatte der verheiratete Weber Karl Otto Hähnsch in Zittau am 7. Dezember einen gerichtlichen Strafbefehl in Höhe von 5 Mark Geldstrafe oder einem Tage Gefängnis erhalten. Er beantragte dagegen gerichtliche Entschädigung. Hähnsch ist Vertrauensmann des Textilarbeiterverbandes. Er berief am 8. November auf Veranlassung des Arbeiterausschusses der Bernhardtischen Fabrik in Zittau eine Versammlung der in der genannten Fabrik beschäftigten Arbeiter ein, ohne die Versammlung vorher offiziell anzumelden, da er der Ansicht war, daß es sich um eine Betriebsversammlung handele, in der öffentliche Interessen nicht diskutiert würden und die deshalb der Anmeldepflicht nicht unterlag. Hähnsch selbst in nicht Angestellter der Bernhardtischen Firma. An der Versammlung nahmen, nach den Ermittlungen der Polizei, außer im Bernhardtischen Betriebe beschäftigten Arbeitern Hähnsch selbst, Redakteur Schnettler und zwei fremde Arbeiter teil. Die Versammlung beschäftigte sich, wie Hähnsch heute aussagte, mit Uebelständen und willkürlichen Arbeiterentlassungen in der Bernhardtischen Fabrik. Er, Hähnsch, habe vor Beginn der Verhandlungen laut erklärt, daß nicht dem in Frage kommenden Betriebe angehörende Arbeiter den Saal verlassen oder die gesetzlichen Folgen auf sich nehmen müßten.

Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß Hähnsch selbst, Redakteur Schnettler und zwei Arbeiter dem Bernhardtischen Betriebe nicht angehören und daß es sich demnach doch um keine Betriebsversammlung gehandelt habe, erwiderte der Angeklagte: Es ist anderwärts in Sachsen gestattet und allgemein üblich, daß Vertrauensleute solcher Versammlungen bewohnen können. An der Tür war ein Plakat befestigt, auf dem: „Betriebsversammlung; für Fremde kein Zutritt“ stand. Auf Befragen erklärte ferner Hähnsch, Redakteur Schnettler habe öffentliche Angelegenheiten nicht besprochen. Von ihm seien lediglich Sachen, welche die Bernhardtische Fabrik betrafen, deren Arbeiter berührten, besprochen worden mit dem Hinzufügen, daß eine Ausmerzung der beregten Uebelstände nur durch festen Zusammenschluß der Arbeiter zu erzielen sei. Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß doch bei Abmachungen zwischen der Firma Bernhardt und deren Arbeitern nur diese beiden Parteien in Frage kämen und daß Hähnsch, Schnettler usw. eigentlich nichts mit der Sache zu tun hätten. Der Angeklagte erwiderte, es sei bei allen großen Organisationen, so z. B. bei dem Buchdruckerverbande, üblich, daß Vertrauensmänner bei etwaigen Lohnstreitigkeiten im Namen der Organisierten mit den Arbeitgebern verhandelten. Die Arbeiter mühten ja auch in vielen Fällen die von den Arbeitgeberverbänden aufgestellten Bedingungen akzeptieren.

Zu der weiteren Beweisnahme bemerkte der Vorsitzende mit Bezug darauf, daß Redakteur Schnettler die Arbeiter zum Zusammenschluß aufgefordert und dabei den Textilarbeiterverband erwähnt, es seien also in der Versammlung doch Fragen angeknüpft worden, die öffentlichen Charakter hätten. Die Arbeiterorganisationen spielten jetzt eine große Rolle; alle Tage sei von ihnen in den Zeitungen die Rede. Zeuge Redakteur Schnettler sagte aus, er könne sich nicht entsinnen, vom Textilarbeiterverband gesprochen zu haben; er glaube dies sogar verneinen zu müssen, denn er habe gewünscht, daß öffentliche Angelegenheiten in der Versammlung nicht berührt werden dürfen. Allerdings sei von ihm während seiner Ausführungen ein mit den Zeitungsartikeln in der Bernhardtischen Fabrik sich beschäftigender Zeitungsartikel verlesen worden, in dem auch der Textilarbeiterverband zitiert worden sei. Der Vorsitzende richtete an den Zeugen Schnettler weiter die Frage, worin seine der Versammlung gemachten Darlegungen geipfelt hätten, worauf der Zeuge erwiderte, er habe den Arbeitern festen Zusammenschluß empfohlen, so daß der Arbeiterausschuss in Bernhardt's Fabrik einen Rückhalt bei etwaigen Boykotten gegen Uebelstände habe.

Der Amtsanwalt beantragte die Beurteilung des Angeklagten. Die Beweisnahme habe ergeben, daß die Betriebsversammlung keine Betriebsversammlung gewesen sei und daß in ihr öffentliche Angelegenheiten berührt worden seien. Das Gericht schloß sich dieser Meinung an und verurteilte den Angeklagten Weber Hähnsch zu der gleichen im Strafbefehl ausgesprochenen Strafe: 5 Mark Geldstrafe oder einen Tag Gefängnis. In der Begründung hieß es u. a., die Versammlung sei zwar in erster Linie dazu bestimmt gewesen, Mißstände, die nach Meinung der Arbeiter in der Bernhardtischen Fabrik vorlägen, zu besprechen. In zweiter Linie habe aber zweifelslos die Absicht bestanden, die bisher noch nicht organisierten Arbeiter der Bernhardtischen Fabrik zum Eintritt in den Textilarbeiterverband zu bewegen. Dies sei eine Angelegenheit öffentlicher Natur gewesen.

Der Fall liegt analog dem in Cohnmannsdorf und Nadeburt. Dort hatte die Polizei angenommen, daß Versammlungen vorlägen, bezüglich deren hätte Anmeldung erfolgen müssen. In obigem Falle in Zittau hat das erlenkende Schöffengericht zu Unrecht angenommen, daß durch die Aufforderung, die noch nicht organisierten Arbeiter sollten dem Textilarbeiterverband beitreten, bereits der Charakter einer Versammlung, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, gegeben oder herbeigeführt worden sei. Das geht entschieden zu weit, selbst für ein Klaffengericht. Genosse Hähnsch wird sicherlich an das Landgericht gehen, und dort erwarten wir eine bessere Unterscheidung von öffentlichen und nichtöffentlichen Angelegenheiten, als dies beim Zittauer Amtsgericht der Fall gewesen.

Chemnitz. Der projektierte neue Rathaus am Hauptmarkt wird sich um etwas verzögern. Um den hierfür erforderlichen Platz zu gewinnen, müssen mehrere Bauarbeiten am Hauptmarkt sowohl wie am anstehenden Neumarkt niedergelegt werden, darunter auch die jetzige Hauptfeuerwache. Die neue Hauptfeuerwache an der Schabstraße, die eine großstädtische Musterwache erster Ordnung werden soll, kann jedoch erst im Herbst nächsten Jahres in Benutzung genommen werden, anstatt wie erst geplant im Frühjahr. Da nun auch die Pläne für das neue Rathaus einer besonders sorgfältigen Ausarbeitung bedürfen, macht sich infolgedessen die Verschiebung

das anfänglich für das nächste Frühjahr in Aussicht genommenen Beginn des Baues des neuen Rathhauses bis zum Anfang Oktober nächsten Jahres nötig.

Widau. Der Einspruch, den die Inhaber der „Alkohol-freien Wirtschaften“ gegen den Beschluß der städtischen Ratsversammlung auf Einführung einer Polsteinkunde für diese Wirtschaften (um 11 Uhr abends) bei der Kreisbauhauptschaft erhoben haben, ist von dieser Behörde verworfen worden.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Am ersten Weihnachtsfeiertag früh wurde bei Reugersdorf der unverheiratete Tagelöhner Robert Wollmann aus Ebersbach erschlagen aufgefunden. Die Leiche wies schwere Verletzungen am Kopfe auf. Als der Tat verdächtig sind der Tagelöhner Bedrich und der Grundstücksbesitzer Stübner verhaftet worden. Beide sind gesundig. Die Ursache bildete Familienzwistigkeit. Bedrich lebt mit der Frau eines Bruders des Erschlagenen. — Vom Wüteraug Mügeln-Bermsdorf wurde am Sonnabend abend der Wirtschaftsbesitzer Reinhold Schindler aus Kleinmügel überfahren. Am Sonntag früh fand der Fabrikarbeiter Hempel Leichenteile auf den Schienen. Der Körper war ganz zerstückelt. Kopf, Arme und Beine vom Körper getrennt. Ein Arm fehlte ganz. Der Verunglückte ruht nach dem Befunde circa 100 Meter geschickt sein. Die Leichenteile wurden von der Polizei beschlagnahmt und danach die Identität des Verunglückten, der eine Witwe und vier Kinder hinterläßt, festgestellt. — Zu der Ermordung des Handarbeiters Lufasitz wird dem Geheimen Tageblatt mitgeteilt, daß es den Bemühungen der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei gelungen ist, einen der Tat dringend verdächtigen 29jährigen Schlosser und Erbarbeiter aus Wien festzunehmen. Der Festgenommene, welcher mit dem Ermordeten am Bahnhau beschäftigt gewesen ist, wurde an die Staatsanwaltschaft abgeliefert. — In Niederplanitz wurde beim Ueberfahren der Rechenbahn auf dem zum Rittergutsbezirk Planitz gehörigen Alexanderstraße der dort in Stellung befindliche 58 Jahre alte Maschinenheizer Franz Eduard Schmeider von einer herankommenden Lokomotive erfasst und sofort getötet. Der Verunglückte war Witwer und hinterläßt sieben Kinder. — Der 30 Jahre alte Schneider Karl Kühn bach in Widau hat sich durch Aufschneiden der Pullover entleibt. Unheilbare Krankheit veranlaßte den Bedauernswerten, der die Ehefrau mit sechs Kindern hinterläßt, zu dieser Tat. — Der Fuhrwerksbesitzer Schürer in Schönheide hatte ein Brautpaar zur Kirche gefahren. Nach der Trauung fuhren vier Kinder des Paares mit. Das Geschirr sollte den Weg nach Hause einschlagen, aber die Pferde, zwei mutige, junge Tiere, schlugen die entgegengekehrte Richtung ein, der Kutscher konnte infolge der Enge die Tiere nicht mehr halten und fuhr mit der Kuttsche auf eine Mauer. Dabei schlug der Wagen um und wurde samt dem Passagier eine Strecke geschleift, bis die Pferde aufgehoben wurden. Die Kinder kamen mit dem Schrecken davon, augenblicklich der Kutscher auch.

(Jedes Billett, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellbar oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld. — Bestehte Billets müssen spätestens ¼ Stunde vor Beginn der Vorstellung abgeholt werden.)
Spielplan: Freitag: Der Witzschütz. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.
(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
Donnerstag, den 28. Dezember:
Eine tolle Nacht.
Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Jul. Freund und W. Mannsd. Musik von Jul. Einddshofer.
Regie: Regisseur Proft. — Musikal. Leitung: Kapellmeister Hindelsen.
Florian Pleper, Inspektionsverwalter Hr. Demme
Theresa, seine Frau Fr. Dalkorf
Margot Dalkorfs, Kunststickerin Fr. Braun
Odoardo Bonaventura, Kanonenkönig Hr. Heine
Ketty Lindemann Fr. Kethy-Großmüller
Gelu von Grebly Hr. Sturmfels
Theodor Plutsch, Witzschützer Hr. Groh
Karl Fr. Hofe
Bertha Fr. Kellin
Ellis Fr. Doga
Doll Fr. Barth
Müller } Mitglieder eines Turnvereins
Bloderly }
Lehmkuhl, Polizeiwachmeister
Rumke, Schuhmann
Madame Meier Fr. Buse
Regisseur Hr. Schumann
Claf, Preisrichter Hr. Wedlich
Glung-Gung, Chinese Hr. Lehmann
Herr von Nowly
Halsjadenfackel } Gauner
Lattenfische }
Abelina, Gaunerin
Franz, Oberkellner Hr. Pöhl
Felix, Piccolo Fr. Jöh
Ein Zeitungsvorläufer Hr. Meiner
Ein Bummel Hr. Bärwinkel
Ein Kellner Hr. Köhler
Eine Garberöbber Fr. Meiner
Zwei Clowns Hrn. Alde, Diekmann
Zwei Schupente Hrn. Schmidt, Richter
Eine Akrobatin Fr. Ulrich
Volk, Militär, Clowns, Diensteute, Schupente, Löwenbändiger, Seiltänzerin, Ballettense, Straßeneiniger, Hettelanleber.
Tanz-Finale arrangiert von der Ballettmeisterin Fr. Strengmann.
Ausführende: Die 4 Barilons: Fr. Doga, Pöhl, Barth, Kellin.
Das Ballettensemble: Fr. Jöh, Behr, Frau, Meiner. Die Damen-Tapelle: Fr. Boumann, Ebel, Höbe, Schlimmann. Die Blüchlichter: Fr. Ulrich, Abendroth, Raumann, Barshawa. Die Pierrotts und Pieretten: Fr. Busch, Bohne, Reich, Weisbach. Die Minirellen: Fr. Doga, Pöhl, Barth, Kellin. Die Seiltänzer: Fr. Schilling, Pöhl.
Pausen nach dem 2. und 3. Bild.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 ½ Uhr. Ende gegen 11 ½ Uhr. **Gew. Preise.**
Billett-Verkauf für den laufenden Tag an der Tageskasse von 10—3 Uhr und Wochentags im Mosenhause Aug. Polich von 8—6 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag an der Tageskasse von 1—3 Uhr. (Jedes Billett, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellbar oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld. — Bestehte Billets müssen spätestens ¼ Stunde vor Beginn der Vorstellung abgeholt werden.)
Spielplan: Freitag nachm. 3 Uhr: Jung-Helene und das Silberpflöschchen. Abends 7 ½ Uhr: Ulf-Heidelberg (23. vollständige Vorstellung zu halben Preisen).

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.
Theater am Thomasing.
(Zentraltheater.)
Donnerstag, den 28. Dezember, abends 8 Uhr:
Vollständige Vorstellung zu halben Preisen.
Johannisseuer.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Regie: Karl Sid.
Vogelkreuzer, Gutsbesitzer Karl Sid
Seine Frau Franz Wenzhaus
Trude, beider Tochter Emmy Eberspächer
Georg v. Hartwig, Baumeister, Vogelkreuzers
Neffe Otto Maurer
Marille gen. Heimchen, Pflanzgärtcherin im
Vogelkreuzerschen Hause Marie Eichenhut
Die Westfalene Mollia Striebed-Ranyp
Gast, Hilfsprediger Robert Forst
Blüh, Inspektor Emil Wirth
Die Mamsell Minna Stidel
Eine Dienstmagd Margarete Lehmann
Ort der Handlung:
Das in Preussisch-Litauen gelegene Gut Vogelkreuzers.
Zeit: Ende der achtziger Jahre.
Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 ½ Uhr.
Spielplan: Freitag: Im Noiquartier. Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets des Leipziger Schauspielhauses bei F. A. Coppius,igarren-Import, Peterstr. 15 und für das Theater am Thomasing im Mosenhause Aug. Polich. — Bestehte Billets müssen 15 Minuten vor Beginn der Vorstellung abgeholt sein. — Die Tageskasse in beiden Theatern ist täglich geöffnet von 10—2 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr.

Krystal-Palast-Theater
Nur noch 1 Tage!
Der Todessprung
auf dem Zweirade
mit Vor- und Rückwärts-Saltomortale
ausgeführt von Ralph Johnson.
Auftritte sämtlicher Spezialitäten.
Sonntag, den 31. Dezember 1905:
Grosse Silvester-Feier.
Silvester-Ball.
Jede Dame erhält ein Geschenk.

Theaterveranstaltungen.
Neues Theater.
(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
Donnerstag, den 28. Dezember: 345. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün):
Wertier.
Apulisches Drama in 8 Akten (4 Bildern) nach Goethe von Ed. Blau, Paul Willel und Georges Hartmann. Für die deutsche Bühne übertragen von Max Kalbe. Musik von J. Wessner.
Regie: Regisseur Marion. — Musikalische Leitung: Direktor Niksch.
Berthier Hr. Schlyer
Albert Hr. Schwaga
Ammann Hr. Schelper
Schmidt, Freunde des Ammanns Hr. Wächte
Johann Hr. Lange
Schulmann Hr. Edward
Lotte, Tochter des Ammanns
Sophie, deren Schwester Fr. Franz
Felix, Max } die übrigen Kinder des (Fr. Wöhl, Berger
Hans, Karl } Ammanns (Margot Eber, Martha Graf
Gretel, Max) } (Greta Neumann, Erna Stidel
Käthchen Fr. Doga
Ein Bauerburusch Hr. Behr
Ein Dienstmädchen Fr. Wöhlner
Einwohner und Einwohnerinnen des Marktfledens Walthelm.
Bouffische, Musikanten.
Ort: Die Umgegend von Wertier. — Zeit: Juli bis Dezember 1772.
Lotte — Fr. Elena Gerhardt, als Gast.
Pause nach jedem Akt.
Einlaß 7 ½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 ½ Uhr. **Dern-Preise.**
Billettverkauf für den laufenden Tag an der Tageskasse von 10—3 Uhr und Wochentags im Mosenhause Aug. Polich von 8—6 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag an der Tageskasse von 1—3 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser.
Direktion: Anton Hartmann.
(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
Leipziger Schauspielhaus.
Sophienstraße 17/19.
Donnerstag, den 28. Dezember, abends 7 ½ Uhr:
Kassier-Vorstellung zu halben Preisen.
Julius César.
Trauerspiel in fünf Akten von William Shakespeare.
Uebersetzt von August Wilhelm v. Schlegel.
Regie: Ernst Bornstedt.
Die Szene ist einen großen Teil des Stückes hindurch zu Rom, nachher zu Sardes und bei Philippi. — Zeit: 44—42 v. Chr.
Längere Pause nach dem 3. Akt.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 ½ Uhr. Ende 10 ½ Uhr.
Spielplan: Freitag nachm. 3 ½ Uhr: Schön-Edelrot, die Königin vom goldenen Reichentande. Abends 7 ½ Uhr (18. Freitag-Abonnement): Zum ersten Male: Die schöne Marcellerin.

Krystal-Palast Theater-Saal.
Gastspiel des Berliner Vaudeville-Ensembles.
Novität!
Der Durchgänger.
Schwank in 3 Akten v. Georges Berr, deutsch v. Greta Schöban.
Erste Aufführung in deutscher Sprache!
Am Cluny-Theater in Paris über 1000 Aufführungen.
1. Der Entschluss. 2. Das Abenteuer. 3. Die Rückkehr.
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Battenberg-Theater
Freitag, den 29. Dezember 1905
Die Hochzeitsreise.
Lustspiel in 2 Akten von R. Benedig.
Vorher: **Die Dienstmoten.**
Lustspiel in 1 Akt von R. Benedig.
Sonnabend nachm. 7 ½ Uhr: Die 7 Naben. Abends 8 Uhr: **Seine kleine.**

Battenberg.
Täglich: **Künstler-Vorstellung.**
Kaufmann-Truppe Acosta Court Joust
sowie sämtliche Spezialitäten.
Vorverkauf nummerierter Billets bei Fr. Steln, Markt 16, und im Battenberg-Restaurant.

Wer nachts nicht gut schlafen kann
der trinke abends anstatt chinel. Tee, Bier oder Wein eine Tasse Deutschen Tee „Rubon“ (gef. gesch.), denn derselbe wirkt beruhigend und nerventärlkend und schmeckt dabei wie unverfälschter chinel. Tee. Auch als Zusatz verbessert Deutscher Tee „Rubon“ den Geschmack des chin. Tees und vermindert dessen schädliche Wirkung. Pakete zu 50 Pfg. und 90 Pfg. (½ Pfund); Probepakete zu 30 Pfg. — Allein echt nur im:
Reformhaus Chalyria Paul Garms, Neumarkt 40, Ecke Peterskirchhof, Hauptgeschäfte: Dorort-Zweiggeschäfte: Südstr. 38; Cultrichstr. Querstr. 2, Gehlischs Hallische Straße 21; Einbehaus Domborger Str. 13; Plagwitz: Mühlstrasse 11; Reudnitz: Taubdanzweg 79; Thonberg: Sölkner Straße 23; Volkmarstorf: Eisenbahnstraße 90; Dörsch: Mittelstraße 14.

Zigarren, Zigaretten
und **Tabak** empfiehlt
[5727]
E. Krübler, S. Plagwitz
Bischöferische Straße 50.
Filiale: **S. Lindenau, Werseburger**
Str. 80, neben Bajer Zahn.
NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

Schuhwaren
kauft man billig und gut bei [10487]
Richard Rumler
Lindenau, Josephstr. 43.
Reparaturen billig und sauber.

Fortschritts-Badewane.
Wenig Raum, wenig Wasser, leichte Handhabung, vielfach empfohlen. [24579]
Nur 25 Mark bei **Gosmann, Leipziger-Güldenau, Josefstraße 34.**

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehlung viel. Aerzte u. Prof. gratis u. fr. **H. Vanger, Gummifabrikant, Berlin NW, Friedrichstraße 91/92.**

Möbeltransporte (auch mit Kleinwagen) u. Aufbewahrung übernahm **Hans Eitner, Georgstr. 19.**

Griechische Weine
garant. naturrein in Flaschen von 1 Mark an u. Postkolonialflaschen von 7 Mark an Salzgähnen 7.
Möbelgelegenheit!
In m. gr. Lager habe ich versch. zurückgel. Möbel u. läng. S. a. Tag. fr. u. a. Rust. bent., sehr gut erh. u. nur teilw. alt. Must. b. M. 50. a. ganz kompl. 3. wert. ganz bedeut. unter Preis. Es bef. sich bar. Buff, Salonstühle, Garn. Tische, Vert., Schre., Stbl., Vorlaalgard., Serviert, Kathreinische. **Möbel-Magazin, Kathreinstr. 2, 1.**

Neugebauer
akad. geb. (nicht approb.) Praktikant (fr. an Dr. W. Schwabes Poliklinik), behandelt homöopathisch und mittelst
Lichtheilverfahrens (kombin. Lichtäder u. Bestrahlungen).
Geschlechts-, Haut-Drüsen-, Magen-, Darm-, Nieren-, Nerven-, Infuenza, Rheumatismus, Schlas, Gicht, Nervosität, Frauenleiden, spez. Weisfluß, Langj. Erkröng, vorz. Erfolge.
Jetzt **Klostergasse 2/4**
Ecke Thomastgasse, Fahrstuhl i. 6.
Sprechzeit: 9—2, 5—8, Sonntags 10 bis 1; nach ausw. Briefl.; Badzeit: 8 bis 12, 2—9, Sonntags 9—1; Damentwochen 10—12, 2—6.

Reuters Werke
2 Prachtbände zusammen Mk. 3.50
Volksbuchhandlung
Leipzig, Tauhaer Str. 19/21.

Elegante moderne Neuheiten
in Damengürteln, Kettentäschchen, Portemonnaies, Zigarrenetuis, Brieftaschen, Schreibmappen, Albums und diversen ff. Lederwaren empfiehlt
Karl Blaiich, Windmühlenstr. 32
Spezialfabrik f. Koffer, Taschen, Schul- u. Reiseartikel.

Uhren und Goldwaren
verkauft u. repariert billig, gut und schnell
Max Kämmerer
Uhrmacher, Leipzig, Stöckstraße 16.

Curt Arndt
Uhrmacher
Kantstädter Steinweg 33
empfehl. [10810]

Uhren u. Goldwaren
in reicher Auswahl. Reparaturen unter Garantie zu billigen Preisen. Einkauf von Gold, Silber, Platin etc.

Elektrikerzeten
brennen am hellsten, beim Busch leicht beschädigt, ver Dyd. 50, 75, 85 u. 110. Hier: C. Stueck Nehf., Droeg., Peterssteinweg 6.
Das schönste Volkskulweien. Preis 50 Pfg. Volksbuchhandl., Leipzig.

Photographisches Atelier
Robert Sommer
Connowitz
21 Pegauer Strasse 21
speziell
Kinder-Aufnahmen
Bitte um glütige Beachtung meiner Schaufenster.

Ewalds Märchen Volksbuchhandlung geb. Mk. 1.50

Aus dem Reiche des Absolutismus.
Charakterbilder aus Russland von Georg Brandes.
Statt 4 Mk. nur 1 Mk.
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauhaer Str. 19/21. — Telephon 2721.

Tel. 2286. **Fischhandlung** Tel. 2286.
Reichsstr. 39 **K. Thurm** **Markthalle:**
 Peter Richters Stände
 Nr. 195/198.
 Ger. Lachs, ger. Hase, Gänsebrüste. Kal in Gelee. Gerling in Gelee, Feilkegberlinge in verschied. Saucen, Wildmarkberlinge, Appetit-Sild, Anchovis, Anchovis-Falch, angeseh. Krabben, Gummier in Dosen, Forellenberlinge in Gelee, Spratten in Öl, Neunaugen aller Größen u. Packungen. Kleine Neunaugen zum Salat, Lachs in Gelee, Kapern, Perlzwiebeln, Pfeffergurken, Anebbsbutter, Anebbschwänze.
Sardinen in Öl, nur feinste französische Marken.
Geräuch. Lachs in Dosen, fein geschnitten 1/2-Pfd.-Dose 1.10, 1/4-Pfd.-Dose 2.—
Kaviar, Beluga, Malossol u. Ural 1/2-Pfd. von 7 bis 16.
Lebende Spiegel- u. Schleienkarpfen
 Hase, Schale, Hechte sowie Silberlachs, Steinbutt, Zungen, Zander, Eisbarfen, Gies-Kal und **sämtliche Seefische.**

Neul Leipziger Buchdruckerei Neul
 Aktiengesellschaft
Abteilung Buchhandlung: Leipzig, Tauch. Str. 19/21. Lindenau, Lützner Str. 41.
 Zum Jahreswechsel ist im Verlage des Vorwärts eine reich illustrierte Zeitung erschienen unter dem Titel:
1649—1789—1905.
 Die schön ausgestattete Nummer behandelt im Anschluß an die weiterachttenden Ereignisse in Russland die größten Revolutionen, welche die Weltgeschichte gesehen hat. Das sind die englische Revolution des Jahres 1649 und die französische des Jahres 1789.
 Die Zeitung ist 16 Seiten stark in großem Format und haben textliche Beiträge geliefert:
 — **Kautsky:** Alte und neue Revolution.
 — **Schulz:** Die englische Revolution.
 — **Mehring:** Die französische Revolution.
 — **Luxemburg:** Die russische Revolution.
 Der Preis für die Nummer beträgt 20 Pfg.
 Alle Austräger nehmen Bestellungen entgegen, ebenso die Filialen und bekannten Genossen. [24525
 Jeder Genosse agitator eifrig für den Vertrieb der Revolutionsnummer!

Konsum-Verein L.-Plagwitz u. Umgeg.

E. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Für die Festtage empfehlen unsern geehrten Mitgliedern:

Moselweine:

Obermoseler und Graacher in 1/2 und 1/4 Flaschen 30—75 Pfg.

Rheinweine:

Niersteiner, Hochheimer u. Rudesheimer in 1/2 u. 1/4 Flaschen 50—150 Pfg.

Französische Rotweine

in allen Sorten in 1/2 und 1/4 Flaschen von 40—200 Pfg.

Württembergischer Landweine

à Flasche 60 Pfg.

Süd- u. Medizinal-Weine

in 1/2 und 1/4 Flaschen, vorzüglich in Qualität

Apfel-, Johannis-, Heidel-, Erdbeerweine

in 1/2 und 1/4 Flaschen von 35—80 Pfg.

Rotwein- u. Punsch-Essenzen

à 1/2 Flasche 85 Pfg., 1/4 Flasche 160 Pfg.

Leipzig-Plagwitz, den 20. Dezember 1905.

Der Vorstand.

Eugen Dietze

Reitzenhainer Strasse 33

empfiehlt sein großes Lager in Hüten, Mützen, Krawatten, Regenschirmen, Kragenschonern und Hosenträgern. — Reichliche Auswahl in Pelzwaren. — Billiale der Leipziger Volkszeitung. — Annahme von Annoncen.

Privat-Tanz-Unterricht

H. Papst, Dufourstr. 22.

Anmeldungen und Unterricht zu jeder Tages- und Abendzeit, auch Sonntags. Helt. Damen u. Herren sehr zu empfehlen.

Kleiner Anzeiger.

Unsere verehrlichen Leser werden gebeten, beim Einsehen von Wohnungen stets auf die Wohnungsanzeigen der Leipziger Volkszeitung zu beziehen!

Wohnungsanzeigen.

Zentrum.

Gerichtsweg 6, I. r., Schlafstelle für 2 Herrn, helb. St., franz. Bett., Woche 2. A. Nordstr. 27, S. I. r., schöne Schlafst. an 1 Herrn zu verm.

Alexanderstr. 24, freundliche Schlafstelle für 2 Herrn zu vermieten.

Hohe Str. 27, III. r., freundl. Zimmer für 2 Herren od. 2 anst. Mädchen zu verm.

Lab. m. Wob., p. f. Schnittw. - u. Blg.-Gesch., 1.1.4.1. Nordstr. 4. Off. B. Z. 100, postl. Wohl.

Zimmerer f. sof. II. Wohn. m. Hauspost f. Südb. Off. L. 1. postl. Postamtstr. 17.11.1.

Kinderl. sof. Leute f. 1/4, 1/2, 1/4. 08 Logis bis 240. A. Off. u. Z. 100 a. b. Exp. b. VI.

Osten.

Südstr. 28 d. 1 Logis, 1 Stube, 2 Kammer und Küche zu vermieten.

Brautp. f. p. 1/4. 1. Osten od. Südb. Wohn. b. 280 Mk. Off. erb. u. L. R. postl. Thonb.

Süden.

Deich, Hauptstr. 46, schön. Lab. m. Wohn. 1. Apr. 1906; verm. Rab. bef. 1. Etg. I.

Bänkl. zahl. Leute suchen Logis bis 300 Mk. in Südb. od. Ostviertel. Off. unt. Soh. 25 an die Exp. b. VI. erb.

Westen.

Plagwitz, Elisabeth-Allee 41, in schöner ruhiger Lage 1/2, 3. Etage mit Garten, Preis 380 Mk., per 1. April 1906 zu vermieten. Näheres 1. Etage rechts. [24720

Plagw., Nonnenstr. 24, II. Wohnung, monatl. 14 Mk. sof. zu vermieten.

425 Mk. Lindenau, Marktstr. 10. 260 Mk. Lindenau, Demmeringstr. 100. 270 Mk. Ostsch, Südbstr. 17. [24788

Kleinsch., Diestaustr. 108, zu vermieten kleines Logis, Stube, Kammer und Küche. 1. April zu beziehen.

Plagwitz, Gieserstr. 17, I. r., leere Stube ist sofort oder später zu vermiet.

Lindenau, Kurellenstr. 36, S. p. r., leere separate Stube zu mieten gesucht.

Lindenau, Merseburger Str. 67, I. r., frbl. II. leere St. od. Schlafst. f. S. od. Mädch. u. m.

Lindenau, Gutsmuthstr. 25, II. I., frbl. Schlafst. für Herrn oder Mädchen zu verm.

Kleinschöder, Almburgerstr. 43, III. I., freundl. Schlafstelle an 2 Herrn zu verm.

Kleine Wohnung mit Lager wird in Weißensefelder oder Karl-Geines-Str. zu mieten gesucht. Off. u. P. 238

Kun.-Exp. Plagw., Bismarck-Str. 23 erb. f. Leute f. 1. April Wohn. u. 150-200. A

In Pl. od. Lind. Off. u. O. 100. Pl. Lindenau. P. zahl. Leute f. 1/4. Part.-Wohn. i. Kl. f. d. Pr. b. 300. A. Off. u. F. B. 500. bef. postl.

Norden.

Eutr., Lindenstr. 26, I. M., fr. Wohn., St., K., u. Zubeh., Wr. 210 Mk. sof. zu verm.

Verkäufe und Käufe.

Klempnerei

gute Kundsch. f. Werkzeuge, billige Miete, wegen Krankheit sofort billig zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres im Restaurant H. Keller, Tauchaer Str. 21. [24706

Montagsgarderobe

verkauft bill. Klopzig, Petersstr. 34, Hof III.

Pelz-Colliers

Stunks, Herz 16. 16. staunen billig. Ein Blick ins Schauf. genügt, um sich zu überzeugen. Brühl 23, Blauenfelder Hof, S. M. Rubin, III. Westplag, Ecke Weststr.

Damenhemden

bill., angelehmt, Er. 1.25 Mk., auch bessere. Elisabeth Holdorn, Dorotheenstraße 2.

Betten, Bettfedern, Halbdunen und Dunen.

aus gefüll. à Gebett 12 1/2, 17 1/2, 22 1/2, 30 Mk. à Pfd. 0.65, 1.00, 1.25, 1.75, 2.25, 3.00, 4.00. à Pfd. 3.00, genug. 4 Pfd. zu voll. Deckbett. Schlafdecken, besond. preisw., 1.80. Beim Einkauf von 20 Mk. an verabreich gratis ein Puppenbett oder ein prima rotes Inlett oder Ueberzug. Brühl 46/48 im Laden.

Ober-, Unterbett u. Rissen, 12 Mk. zu verkaufen. Grimmlische Str. 24, I.

Vorsaal-, Kleider- u. Küchenschrank, Werkst., Weststr. m. Matr., Waschtische, Sofa, Spiegel, Stühle, Kommoden u. verschiedenes. Sternwartenstr. 30.

Prachtvoll. rotes Federbett u. Rissen, 9 u. 18 Mk., sof. zu verk. Nordstr. 58, II. r.

Weststr. m. W., Ober-, Unterbett u. Rissen, auf 20 Mk., zu verk. Grimmlische Str. 24, I.

Eleg. Plüschsofa m. Säul., umst. f. 85. A zu verk. Weststr. 6, S. pl.

Vereinschränke u. Musikschranke billig. Sternwartenstr. 30.

Webr. Sofa, Bett, Matr., Polsterstuhl zu verkaufen. Jonasstr. 9, II.

Nähmaschinen

bestes Fabrikat. Kaffe Mk. 60, Abgab. Mk. 75. Fahrrad-Sommerlatte, Wäckerpl. 11. G. Sing. Wäh. b. R. Gemeindefstr. 5, S. II.

Wringmaschinen

beste Qual. von Mk. 7.80 an liefert nur Fahrrad Beyer, Gerberstr. 56, Hof (Klein Laden). [22885

Hoch. Stahlrad m. Freil., neu, preisw. zu verk. Lindenau, Kuhnstr. 24, pl. I.

1 guterhalt. Petroleummole billig zu kaufen gef. Plagw., Bismarckstr. 49.

Gute Spielklosterfellen à Str. 2.50 A zu verk. Reudn. f. Heinrichstr. 17, pl. E. Börner.

Guterh. Kleiderbrant zu verkaufen. Schenkstr., Prochhausstr. 49, II. Mitte

Guterh. 1/2. Weige mit Zubehör zu verk. Reudn. f. Teubnerstr. 8, III. rechts.

Kl. gebr. Mustert. f. neu, bill. zu verk. Bohls, Scheubiger Str. 46, II. Mitte.

Kinderwagen für 3 A zu verkaufen. Kleinsch., Diestaustr. 42, bei Klausnker.

Kinderwagen mit Gummireif. zu verk. Selderhausen, Burgener Str. 89, III.

Kanarienhöhne, flotte Sänger, billig. Lindenau, Weststr. 41, III. rechts.

Platen, 8 Bände, wie neu, f. 5. A. zu verk. Volkmarzdorf, Elisabethstr. 25, IV. r.

Zahl. höchte Preise für Lumpen, Eisen, Metalle. Lindenau, Weststr. 56.

Gebr. Tisch zu kaufen gef. Off. m. Preis Lindenau, Georgstr. 26, I. links.

Kaufe Bandoneon und Knaben-Mad. Off. m. Preis u. W. hauptpostlagernd.

Arbeitsmarkt.

Stellen-Angebote — Offene Stellen finden erfolgreiche Aufnahme in der Leipziger Volkszeitung.

Tüchtige Händler u. Hausierer z. Verk. u. Demonstration-Bandons sofort gef. W. Hörig, Volkmarzdorf, Bismarckstr. 30, pl. Zurh. u. Land. gef. St. Bismarckstr. 8, III. I.

Rechtsanwaltschaft

beim Amtsgericht und Landgericht Leipzig zugelassen worden bin.

Bureau: Markgrafenstr. 4, zweiter Stock. Tel. 4087.

Eingang auch Schlossgasse 7, neben Polich. Leipzig, im Dezember 1905

Burde

Rechtsanwalt. [24785

Suche nächste Offern für meine Klemmer- und Gasinstallatoren einen fröhlichen Wursaker als Lehrling, ohne Lehrgeld bei gewissenhafter Ausbildung.

Karl Bretschneider, Dahlen i. E.

Geübte Falzerinnen

zur Anstellung suchen. Raumer & Braun, Gellertstr.

Ein fröhliches, ehrliches, 16 Jahre altes Mädchen zu kinderlosen Leuten gesucht. Selbster muß zu Hause schlafen. Hind., Dürrenberger Str. 12, im Baden.

Tüchtige Wickelmacherinnen sofort gesucht. Salomonstr. 23.

E. Ältere unabhängige Frau zu Kindern gesucht. Selderhausen, Burgener Str. 78, pl.

Eine Frau sucht Arbeit im Waschen. Neuschöne, Georgstr. 9, S. I. r. b. Benedy.

Vermischte Anzeigen.

Von der Reise zurück. Mosau (Parthe). Dr. med. v. Randow.

Betreffs der im Verger getanen Neuerungen über Frau M. Böhner in Anger erkläre ich, mich geirrt zu haben. Ich kann Frau Böhner etwas Ehrenrühriges nicht nachlagen. Marie Richter.

Gast-u. Logierhaus, Ränge. 7. Gutes Essen u. Schlafen, je 80 Pfg. Dienstag u. Freitag Schlachtfest. Von früh 1/7 Uhr an Weißkaffee.

M. Vosters, Rühnschmied 16.

Genosse sucht z. 5. Januar 1906 ein Darlehen von 80 Mk. Gest. Offerten erbeten unter O. J., Filiale Kleinschöder, Diestaustr. 108.

Kl. Kind wird tagsüber in Pflege genommen Neust., Mariannenstr. 21, III. I. Kind wird in g., faub. Pf. genommen. Leuten o. Kinderst., Wettinerstr. 110, III. II.

Adresse A. S. postl. Amt 15, Dresdner Str. Kind wird in gute, liebes. Pflege genommen. Neustadt, Eisenbahnstr. 58, I. r. Vergl. Portem. verl. Sonnt. ab., Jnh. 24.85. A. W. a. n. g. Def. Wohl., St. Privatstr. 41, I. r. Silb. Damenuhr m. Kette u. Anh. verl. G. Def. abzug. Plagwitz, Gieserstr. 38, I. Berl. 24/12. I. b. Südbstr. Bismarckstr. ein Trauring gr. H. D. 1889. W. a. g. Südbstr. 28, pl. I. Boa I. Feterl. i. Birkenst. Wahren verl. G. Def. Belob. abzug. Wahren, Turnerstr. 18, pl. I. 24/12. 61. Tuchkinderst. v. G. a. l. b. h. E. f. e. n. b. a. h. n. str. v. r. i. W. a. g. W. o. G. w. a. l. d. str. 32, III. II.

Gratis-Inserate für die Nummern vor Sonn- u. Festtagen werden nur bis spätestens tags vorher, mittags 12 Uhr, angenommen. Extrablatt dieser Nr.: Von der Firma Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., ein Prospekt in der Gesamtanlag.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, den 28. Dezember.

Gegen die Waldschulen.

Nach dem Vorgange von Charlottenburg ist in diesem Jahre in Blasewitz bei Dresden eine Waldschule begründet worden, in der 20 Dresdner Kinder aus armen Familien vom 17. Mai bis zum 18. September alltäglich Unterricht und Beschäftigung erhalten haben.

Leupold bezeichnet „die Verlegung des Unterrichts ins Freie“ als eine „unglückliche Idee“. Und wie kommt er zu diesem Urteile? Man höre, was er über den Unterricht in der Blasewitzer Waldschule schreibt:

Unter Baumtöpfeln, die die Sonnenstrahlen ebensowenig abhalten wie die Regentropfen vom Boden abhalten, unter Zweigen, auf denen Amseln und Finken und Raibschiden sich wiegen, auf einem Wiesengrund, über den bunte Sommerregal taumeln, auf einem Waldboden, über den Ameisen und Käfer haufen, in einem Grundstück, dessen Abgeschlossenheit der helle Klang der Schiffsglocken vom Strome her und das Rollen der Straßenbahn stört -- wird schulmäßig unterrichtet, wird gefragt und geantwortet, werden Aufsätze entwickelt und niedergeschrieben, wird an der Wandtafel und im Kopfe gerechnet! Was auch eine feste Konsequenz die unruhigen Kleinen Dammen, mag die wachsende Frische und Kraft der Schüler ihre starke Bundesgenossin sein: die tausend Geräusche des Waldes, in dem tausend Wesen leben, und des großstädtischen Lebens stellen den guten Erfolg schulischer Arbeit hart in Frage.

Diese Einwände Leupolds eröffnen einen interessanten Einblick in den Unterrichtsbetrieb der Blasewitzer Waldschule. Man hat da -- unglücklich zwar, aber doch Tollkacke! -- den ganzen heutigen künstlich aufgebauten, gewollt konstruierten Schematismus des Lehrplans und die naturwidrige Drillmethode des Unterrichts einfach aus der Schulstube hinaus ins Freie getragen; ohne zu bedenken und zu berücksichtigen, daß mit der Verpflanzung des Unterrichts ins Freie Hand in Hand gehen muß eine vollständige Umgestaltung des Unterrichtsplanes und Neorganisation der Unterrichtsmethode, die von der heutigen Methode und dem heutigen Lehrplan nur wenig oder gar nichts übrig lassen dürften.

Den zweiten Einwand erhebt Leupold wie folgt:

Eine weitere Lehre, die man bei der Betrachtung der Blasewitzer Sommerstube gewinnt, ist der Satz, daß die Voraussetzung der Existenz oder Errichtung von Waldschulen private Opfermiltigkeit ist. Leicht wohl ist die Auswahl der Kinder, für welche eine Schule dieser Art segensreich ist, leicht zu lösen in der Frage des Lehrers, aber schwierig die Lösung der Frage: Wie sind die Mittel zu beschaffen, die der Unterhalt der Waldschule erfordert? Die Blasewitzer Anstalt hat allein an Besoldung der Lehrerin, Selbstigung der Kinder und kleineren Ausgaben gegen 2400 Mk. verschlungen, und dabei handelt es sich um 20 Kinder, dabei sind für jedes Kind täglich 50 Bsp. ausgelegt! Eine Verallgemeinerung der Idee der Waldschule in dem Sinne, daß die Stadtgemeinde Dresden systematisch die Errichtung von solchen Unterrichts- und Erholungsheimen in die Wege leitet, ist für die nächste Zukunft ausgeschlossen.

Daß eine Stadt wie Dresden 100 000 Mk. im Jahre für arme, kranke Kinder nicht aufbringen könne, wird Leupold wohl selbst nicht behaupten wollen. Es kann hier nur die Frage sein, ob die Stadt Dresden diese Summe aufwenden will. Wenn es sich um Hunderttausende für Kasernenbauten oder andere militärische Zwecke handelte, oder wenn es gälte, eine Vermehrung der Schutzmannschaft vorzunehmen, um demonstrierende Arbeiter niederzujagen, wäre ganz sicher Geld in Hülle und Fülle ohne weiteres vorhanden. Für arme, kranke Kinder in Waldschulen aber hat man kein Geld und Leupold meint, daß dies so in der Ordnung sei, weshalb man keine Verallgemeinerung der Waldschule verlangen dürfe.

Einen politischen Weihnachtsartikel nannte das als Amtsblatt des Land- und Amtsgerichts Leipzig abgetane Leipziger Tageblatt seinen Leitartikel in der Sonntagsnummer. Die Art Politik aber, die dort verzapft worden, ist die Politik des Einerseits -- Andererseits, ist das Davieren zwischen dem Wenn und Aber, ist mit einem Worte echt nationalliberale Politik. Die „törichte Krawalle“ seien durch „berächtliche Heber“ angestiftet worden. Einerseits sei die Lebenshaltung in allen Teilen des Landes gestiegen. Andererseits seien aber auch die Preise der Lebensbedürfnisse gestiegen. „Aber das alles ist noch weit davon entfernt, die ausstrebende Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung unserer arbeitenden Klassen vernichten zu können. Es kann und wird das Tempo verlangsamten, leidet, aber ein Grund zur Verzweiflung ist nirgends zu sehen.“ Wenn aber ein Volk noch nicht verfassungsreif sei, so könnten weitgehende politische Rechte verfehlt und schädlich sein. Ein Blick auf Russland zeige dies. Und darum müsse der Glaube an die Allmacht der politischen Demokratie ins Wanken kommen. (Recht dunkel zwar, aber es klingt recht wunderbar!) Nun kommt aber die Hauptkacke: „Nach diesen Prämissen geben wir rückhaltlos zu, daß die politische Verfassung unseres Königreichs viel zu wünschen übrig läßt. Wir haben wir das verhehlt. Und lange vor den sozialdemokratischen Putschversuchen haben wir für eine Reform des Wahlrechts gekämpft. (Wohlgemerkt: Das Tageblatt hat gekämpft!) Das Wahlrecht liefert die Industrie, den Handel, das Gewerbe der agrar-konservativen Partei aus, und die Arbeiter macht es völlig parlamentarisch fast („bölig parlamentarisch fast“, ist auch sehr gut gesagt) rechtlos. Das ist kein erträglicher Zustand, und er muß und wird geändert werden. Wir haben die Zustimmung der Liberalen zu der Wahlrechtsänderung, die an den jetzigen Zuständen schuld ist, immer für einen Fehler gehalten.“ Und nun geht das Leipziger Tageblatt gegen die „soziale Demokratie aller Länder“ ins Zeug, die nur darauf ausgehe, unser Sachsen „im blinden Wüten so schlecht zu machen, wie die Phantasie es erlaubt“. Aber unsere Staatsverwaltung sei „auf allen Gebieten intakt und im allgemeinen entgegenkommend“. Und nun höre die staunende Welt, wie das bewiesen wird, nämlich mit dem Hinweis auf den -- Klassenstreit, der nach dem Leipziger Gosenphilisterblatt „auch dem Begriffsstübigen gezeit haben muß, daß die Regierung fast bis zur Einseitigkeit auf peinlichste Wahrung der Rechte des arbeitenden Volkes bedacht ist“. Die Regierung, die im Leipziger Klassenstreit den Vorstände der Ortskrankenkasse im Wege der „Verordnung“ eine Besagnis nach der andern aus der Hand schlug und zuletzt auch vor der kommissarischen Verwaltung nicht zurückgeschreckt wäre, hat also fast einseitig peinlich die Rechte des arbeitenden Volkes gewahrt. Diesen Vorwurf hat die Regierung denn doch nicht verdient, und es ziemt sich für uns, sie gegen den Verdacht eines gemüthlichen Teufelmechtels mit der Arbeiterkass zu verteidigen. Einen solch böswilligen Vorwurf gegen die Regierung kann nur ein Blatt erheben, das in drei Tagen königliches Amtsblatt gewesen ist.

Städtische Steuern. An städtischen Steuern nahm die Stadt Leipzig im Jahre 1904 ein:

An Grundsteuer	Mk. 2 265 347,77
„ Grunderwerbsteuer	786 119,59
„ Hundesteuer	139 948,68
„ Einkommensteuer	10 410 655,05
	Mk. 13 552 065,09

Das Polizeiamt erforderte für 1904 einen Zuschuß von 1 604 095,38 Mk.

Der dritte Gefangenentransportwagen. Infolge der im Jahre 1906 eintretenden Verlegung der Strafammern des Landgerichts und der Staatsanwaltschaft in das neue Landgerichtsgebäude in der Eisenstraße wird ein dritter Gefangenentransportwagen eingeholt. Man wird hierzu zunächst den dritten jetzt vorhandenen, zurzeit als Reserverwagen dienenden Wagen benutzen, es wird aber dadurch die Anschaffung von zwei weiteren Wagenperden mit Geschirr- und Sattelanrüstung, und die Anstellung eines dritten Kutschers und eines dritten Stellburschen nötig. Die Kutscher beziehen monatlich einen Lohn von 90 Mk., die Stallburschen von 85 Mk.

Schwachbegabte Schüler. Außer der Hilfsschule für Schwachbegabte sind noch drei Klassen für solche Kinder eingerichtet und zwar an der 22., 24. und 29. Bezirksschule. Am 5. Mai d. J. betrug die Zahl der besonders unterrichteten schwachbegabten Kinder 358, und zwar 203 Knaben und 155 Mädchen.

Kranke Schutzleute. Der Krankenbestand unter den Leipziger Schutzleuten war im Jahre 1904 sehr hoch. Von den 640 Beamten waren nicht weniger als 585 erkrankt. Die Gesamtzahl der Krankenlage betrug 9324. An Medikamenten, Bädern und sonstigen Heilmitteln wurden 2337,84 Mk. benötigt, auf den Krankentag kommen 24 Pfennige.

Straßenverschönerung durch Anpflanzungen. Anpflanzungen sind geplant für die Apitzschgasse in L-Connewitz und die neuangelegte Straße A in L-Anger-Crottendorf. Die Anpflanzungen sollen für die Apitzschgasse 784 Mk., für die Straße A 833 Mk. kosten.

Vom Gewerbeamt ist nach § 36 der Gewerbeordnung als Väter-Revisor Herr Friedrich Wilhelm Seidel in L-Gohlis bereidigt und verpflichtet worden.

Von der Universität. Für das Wintersemester 1905/06 sind an der Universität Leipzig 665 männliche und 111 weibliche Hörer neu eingeschrieben worden. Zum vorigen Jahre waren die Zahlen 659 und 91. Zurzeit zählt man in Leipzig rund 5000 Studierende, gegen 4630 im Vorjahre.

Silbester-Postverkehr. Die Brief- und Geldschalter der Postämter in Leipzig und Vororten sind am Sonntag, den 31. Dezember, von nachmittags 1 Uhr ab wie an Werktagen geöffnet. Es wird empfohlen, Postwertzeichen für Neujahrskarten schon einige Tage vor dem 31. Dezember anzukaufen, weil der Andrang des Publikums zu den Postschaltern kurz vor Jahreschluss überaus groß ist. Hierbei wird noch besonders auf die Postwertzeichen-Verkaufsstellen in der Briefschalterhalle des Postamts 18, Poststraße 6/8, hingewiesen. Zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs werden am 31. Dezember und 1. Januar in Leipzig nebst Vororten und in größeren Orten des Bezirks Briefe und Postkarten mit dem Anknüpfstempel nicht bedruckt werden.

Zwei Leichen gefunden. Im Revierort Burgane wurde der Leichnam eines seit dem 11. vor. Mts. vermissten, 33 Jahre alten Handlungsgehilfen aus Fürstenberg aus der Luppe gezogen. Ferner wurde in Quaschnitz in der Elster der Leichnam eines seit dem 20. Oktober von hier vermissten, 16jährigen Dienstmädchens aufgefunden. Beide Leichen sind an die Anatomie abgeliefert worden.

Für 80 000 Mk. Waren gestohlen? Auf zwei hiesige Rauchwaren-Kommissionäre lenkte sich jetzt der dringende Verdacht, im Jahre 1903 aus einer Konkursmasse für etwa 80 000 Mk. Rauchwaren beiseite geschafft zu haben, um diese den Ulfängigern zu entziehen. Beide Kommissionäre sind in Haft genommen worden.

Gestohlen wurden in Connewitz aus dem Laden einer Färberei Herren-, Frauen- und Kinderkleider, sowie Wäscheartikel und aus Messbuden am Markte für etwa 100 Mk. Waren, als 4 Dutzend Stofftücher, 8 Dutzend Taschentücher, seidene Schalltücher, Herrensocken und Spielwaren. Aus einem Hause der Wiedemannstraße in L-Connewitz sind wiederholt wertvolle Sachen weggeführt worden. Ferner entwendeten Diebe aus einer Fabrik bei Meuselwitz für etwa 1000 Mk. Kupferrohre, 20 und 30 Zentimeter im Durchmesser, sowie Kupferschlangen, die vermutlich nach Leipzig geschafft worden sind, am Taubenhofweg einen zweirädrigen braunen Federhandwagen mit Firmenbezeichnung Uel u. Brunner und in der Allee-straße in L-Neustadt einen vierwädrigen blauangestrichenen Leiterhandwagen mit Firmenschild Thiele, L-Neustadt. Mittels Taschendiebstahls entwendete eine Unbekannte ein Vorkennonnaie mit 116 Mk. Die Diebin ist ungefähr 25 Jahre alt und von großer, schlanker Gestalt.

In unflätiger Weise hat sich in letzter Zeit in der Nähe der 13. Bezirksschule zu L-Lindenau wiederholt ein unbekannter Mensch beim Begehen mit Schulmädchen vergangen. Der Unbekannte ist ungefähr 25 Jahre alt, von untergeordneter kräftiger Gestalt, hat vorstehende Augen und dunkeln Schnurrbart. Er hat eine helle, englischlederne Hose, braunes Jackett und schwarzen Hut, manchmal auch eine dunkle Mütze getragen.

Von der Straße. Auf der Eisenbahnstraße in L-Neustadt lief ein 7jähriger Knabe hinter einem Motorwagen her. Ploßlich rannte der Knabe nach links zur Seite. In demselben Augenblicke wurde er von einem entgegenkommenden andern Motorwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Dank der Gütigkeit gegenwart des Wagenführers Magdorn, der den Wagen sofort zum Stehen brachte, wurde der Knabe, obwohl er bereits unter den Vordern vor die Schutzvorrichtung geraten war, vor schwerem Schaden bewahrt.

Gestern vormittag ging auf der Reichenhainer Straße das Pferd eines Wäckergehirtes durch. Durch den Zusammenprall mit einem andern Geschirre wurde der Fahrer, ein 18jähriger Wäckerlehrling, herausgeschleudert, wobei er einen Oberschenkelbruch davongetragen hat. Der verunglückte junge Mann wurde in das Krankenhaus gebracht.

Selbstmord oder schlechter Scherz? Im Mühlholze unterhalb der Raschwißer Brücke in L-Connewitz wurden auf einer Bank ein Paar schwarzer Frauenhandschuhe aufgefunden. In dem einen befand sich ein Zettel mit der Aufschrift: 500 Fuß der Brücke zu liegen ich von den Huten begraben. P. T. O. M. Ob etwa an dieser Stelle eine Person den Tod im Wasser gesucht hat, ist noch nicht bekannt geworden.

Spurlos verschwunden ist am 12. d. M. der am 17. Juni 1870 in Reudnitz geborene Bautechniker Julius Artur Händel von hier. Der Vermisste ist 1,70 Meter groß, kräftig, hat blondes Haar, blonden Schnurr- und Spitzbart, volles, gesundfarbiges Gesicht und blaue Augen. Seine Kleidung besteht aus dunkelgrauem Jacketanzug, dunkelgrauem Winterüberzieher, schwarzem Hute und A H gezeidneter Leibwäsche.

Ein netter Schneider. Ein 46 Jahre alter Schneider wurde zur Verantwortung gezogen, weil er mehrere ihm zum Abändern übergebene Kleidungsstücke verpfändet hat.

Wetterbericht
Des sächf. meteorol. Instituts Dresden.
Vorausage für den 29. Dezember.
Witterung: Trocken, wenn auch mehr oder weniger stark bewölkt.
Temperatur: Unternormal.
Windrichtung: Nordost.
Luftdruck: Hoch.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.
Freitag:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Kartoffelstüch. u. Wdhr. mit Schweinef. Speiseanstalt II (Kohlentafel): Wdhren u. gr. Erbsen mit Schwarzw. Speiseanstalt III (Münzengasse 24): Kartoffelstüch. u. Wdhr. mit Schöpfenfl.



Als Silbester-Nummer hat diesmal die Partei-Buchhandlung Vorwärts unter dem Titel

1649 — 1789 — 1905

eine Zeitung herausgegeben, welche im Anschluß an die Ereignisse in England die beiden vorhergegangenen großen Revolutionen der alten Welt -- die englische 1649 und die französische 1789 -- behandelt.

Die englische Revolution: Der Kampf um die dem englischen Volke schon 1215 verliehene Magna charta (Freiheitsbrief) und um die Habens corpus Acto (Sicherung des englischen Bürgers gegen Verhaftung) endete bekanntlich mit der Verurteilung des englischen Königs Karl I. durch das Parlament zum Tode. Auch in der französischen Revolution fiel ein „geschlitztes“ Haupt, dasjenige von Ludwig XVI.

Die Revolutionszeitung ist 16 Seiten stark, in großem Format, reich illustriert und hat die Genossen Kautsky, Schulz, Mehring und die Genossen Luxemburg zu Mitarbeitern.

Bei dem billigen Preise von 20 Bsp. wird dieselbe in den Kreisen unserer Genossen starken Absatz finden.

Bestellungen auf dieselbe nehmen sowohl unsere Filialen, als auch sämtliche Austräger der Volkszeitung entgegen.



Feuilleton-Beilage

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Philosophisch wahr ist, was sich erweisen lässt; poetisch wahr das, wovon man überzeugt ist, oder besser, was man als wahr fühlt, im Gegensatz zu dem, was man als wahr weiß.

Grillparzer.

Kunstchronik.

Kunsthandlung Beyer u. Sohn. Das kleine ausgewählte Publikum dieses kleinen Kunstsalons erhielt für seine Weihnachtsbedürfnisse einen sauberen Katalog der gut sortierten Bestände an Abgüssen, Originalen der Graphik und Reproduktionen, Gegenständen angewandter Kunst usw. Die Gemäldeausstellung aber rechnete nur mit der Möglichkeit, daß vielleicht auch einmal eine gute Landschaft verlangt werden könnte, und war demnach mit fünf Sammelausstellungen eingerichtet, wie sonst mit ihren Monatsausstellungen. Vornehmlich W. Stumpf (München) mit Oelgemälden und Pastellen. Stumpf ist in Leipzig — er war früher mehrere Jahre hier anfänglich — als Maler bekannt, der nicht nur die Landschaft und Naturstimmung farbig reich empfand, sondern auch besonders sicher in der Abwandlung eines Bildauschnittes aus der Natur zum Eindruck des frischen, starken Naturlebens selber ist. Die alten Vorzüge dieses Künstlers haben wir wiedergefunden, sowohl Farbentkraft wie lebendige Natureinheit des Bildes; mit dem so wachgehaltenen Interesse konstatieren wir aber als besonders weiter entwickelt eine technische Perseveranz, die ihrer früher noch nicht so gewiß war wie heute, wo sie mit breiter Wand eine Farbe hinsetzt, die sich in Bildgängen sofort in einen luftig-lebendigen Farbton ohne Uebersicht auflöst. Sollen wir uns noch etwas wünschen, so wäre es nur ein Aufhören nach der bisweilen, z. B. im Baumstamm oder in einer Felsparthie, sühlsamen Härte einigen Stillistens. Das Bild des Schlossparks Rumpfenburg mit dem bunten Teppichbeet, der Wasserfontäne (Technik!), einer seitlichen Anfahrtsallee, wo der Weg perspektivisch vollendet zwischen die Allee-reihen der mächtigen Stämme gelegt ist, und endlich mit einem samosen Himmel, dessen Wolkenspiegel des Nachmittags über all der Farbentkraft überwölbt, ist gallerierisch im besten Sinne. Technisch Vorzüge hat der: Maler, leichter in Licht und Luft, in die der mächtige blühende Mastenbaum über die geloderten braunen Beete eines Gartens sich streckt. Ein: Januariatag auf Capri ist sehr einfach im weißgelben Morgenlicht über der großen Schönheit der in einer Schlucht tief zur Meerküste abfallenden höckerigen Felsen Capris und dem wieder zu einer hohen Horizontlinie sich wölbenden Meere gegeben. Die Figur der Dame vorn auf der Felskante ist natürlich für die Ferne und Proportionen notwendig, über den künstlerischen Wert der Lösung möchten wir streiten. In Del geben ein: Stumpf mit Birken und anderwärts ein: Birkenbain zu der Verchiedenheit des Bodens den dadurch veränderten Baumwuchs und die Verchiedenheit von Luft und Licht als feine empfundene Natur trenn wieder. Pastelle: Abend im Moor, eine ganz ganz feine, samtig goldbraune Stimmung, oder ein: Trübes Wetter über einem steigenden herbstlichen Flußtal, — die Stimmung vom grauen Papierton ganz beherzigt, — sind Wieder von Naturstimmen, die Stumpf meisterlich zu erfassen und nachzuschaffen versteht.

Noch nicht den großen Zug und die große Sicherheit, aber wohl auch ein eheliches Naturgefühl und warme Mitleidbarkeit in der Wiedergabe im Malerischen hat R. Lummier (Leipzig). Im Allgemeinen zu radeln wäre die etwas unbefehene Behandlung des Vordergrundes und eine Vorliebe, die Farben alle unter einen bläulichen Ton zu bringen, der ihnen viel Wärme wegnimmt und das Licht aufstift. Dann ist auch ein großer Unterschied zwischen stützenhafter Eile und gewollter ruhiger Wucht im Hinschauen der Farben; deswegen wollen wir von dem im Gesamten guten: Novembernachmittag (bei Mamenz) nichts wissen. Erwähnen wir aus der großen Bilderzahl Lummiers nur Weniges, so ist eine starke künstlerische Entwicklung sehr genutzlich zu verfolgen von der bösen Anfängerarbeit: Strandfriedhof, zum Erfassen der einfachen Bildstimmung, die ein Naturerlebnis gibt. Ist auch der: Winterabend in dem kleinen Städtchen noch genutzlich, so ist doch schon das Lichtdunkel von Laternen, Fenstern, veränderter Straße und Dächern, endlich vom klaren Nachthimmel sein zusammengefaßtes. Einfach klar und gut ist das Sternfeld mit Rohn; die Gewitterluft

am Horizont paßt in die Sommerreise des Oesls mit Not, aber der schwarze Waldsaum hinterm Feld ist zu sehr Mühsie. Schwüle schwere Farbeneinheit gibt der: Sommerabend bei Basing, ein Wasserloch, farbig untränkt von Büschen und fetter Wiese; leichtes Weben im Wechsel von Licht und Schatten zeigt ein: Wolkenzug über die Felder einer weiten Wöschung. Zweimal ist der: Vorfrühling gemalt, einmal freundlich frisch am Teich eines deutschen Dorfes, dann unter dem klaren grünlich-blauen Himmel Vogens. Hier ist landschaftlich wenig und doch sehr viel; ein Landhaus, italienisch gebaut, am Talabhang; ein blauer Teich hat sich in einer Mulde gebildet; junge Bäume — Stangenholz — herum und Sonne — das Bild ist sehr gut gemalt. Von hier hat Lummier weiter zu gehen.

H. Beyer (Berlin) hat zwei große Frucht- und Blumenstücke gebracht; Goldblat und Weintrauben sind virtuos gemalt, aber es ist mehr Dekoration als Kunst, und auch in den kleinen landschaftlichen Skizzen, die flott und sicher mit Deutscher herangebracht sind, vermag Beyer in dieser Ausstellung nicht aufzukommen. Anders E. Berner (München), den mit seinen Pastellen Beyer u. Sohn nicht aufkommen lassen, weil sie ihn so nahe am Fußboden aufgehängt haben, daß kein Betrachter sich in diese Höhenangewandte blicken kann; wir hoffen die scheinbar interessanten Sachen im Januar besser gehängt wiederzusehen.

Endlich E. Fischer (Freiburg) scheint Spezialist in Winterlandschaften zu sein. Seine großen Winterbilder aus dem Schwarzwald sind sehr klar gezeichnet, haben auch den Vorzug, im Licht auf dem Schnee sehr wahr zu sein, wirken aber hart und gemacht, nicht empfindend; besonders stoßen die rohen Details in Waldsäumen, Häusern und Figuren ab. Sein Beobachtet ist die Schärfe der Sonnen- und Schattengrenze und die Lichtintensität der blauen Schatten, dann ist auch die Wiedergabe des Tauwetters auf einem Bilde und des luftigen blauen Wiesenbuchs in den Schneeflächen sehr gut. Aus allerhand vortrefflichem können ist aber eben noch nie die einheitliche Wirkung, die das Wesen des Künstlerischen ist, herausgekommen. Dr. S.

Neues Theater (Klein Dorrit). — Franz von Sadowitz hat die für einen Bühnenkritiker überaus gewinnbringende Fähigkeit, das Bedürfnis des Theaterpublikums nach Lieblichkeiten befriedigen zu können. Wenn er in Klein Dorrit am Schluß des ersten Aktes ein hübsches Bild stellt, kleine Mädchen ein Weibchensbild zeigen, ein junges Mädchen sich als liebes Hausmütterchen gerieren, einen jungen vornehmen Lebenmann ganz gerührt und von der allgemeinen Unschuld angefaßt Geige spielen läßt, dann schlagen die Herzen der Zuhörerinnen höher: „wie niedlich“, und nicht nur die niedliche Situation höher; er zu finden; er wird auch die jungen Mädchen zu schildern, die „einfach niedlich“, nichts als niedlich sind, in diesem Falle Klein Dorrit, die Tochter eines Mannes, der achtzehn Jahre lang im Schuldgefängnis gesessen hat. Das Mädchen könnte direkt aus einer Erzählung für höhere Töchter stammen. Das Kind ist im Gefängnis geboren, im Gefängnis erzogen, des Vaters Charakter ist gesunken, der Bruder leichtfertig, die Schwester nahe dem Verderben, Klein Dorrit aber bleibt ganz unberührt von der Umgebung, sie ist immer einfach schön. Ein Dichter, der so niedliche Situationen und so niedliche Charaktere liebt, geht natürlich allem Lebensernte aus dem Wege, auch dann, wenn er einen bereits dichterisch geformten Stoff benutzt. Man sieht das deutlich an der Gestalt des alten Dorrit. Der Mann ist, wie gesagt, achtzehn Jahre im Schuldgefängnis gewesen, um seine Rechte und um sein Vermögen betrogen. Was weiß der Verfasser von einem solchen Manne und von den Gedanken seines Anblicks zu sagen? Er macht ihr Leben zu einem leeren Jolly. Die Ausstoßung aus der Gesellschaft, die Ungerechtigkeit, der sie erlegen, die Not — wie wirkt das alles auf ihr Inneres? Der Verfasser geht dieser Frage aus dem Wege. Die Zustände des Schuldgefängnisses sind ihm gut dazu, ruhrende und drollige Szenen zu fabrizieren. Er sieht ganz taft zu ihnen, schlüpft nicht in sie hinein, erfährt nicht ihre Sehnsucht; sie sind ihm Material, das er geschäftsmäßig verbraucht — und wenn er die kleine Dorrit den Vater gegenüber wohlhabenden Nichtstuern in Schuld nehmen läßt, die auf seine Verkommenheit herabschauen, dann wirkt diese Strafvorgabe zugleich wie eine Anklage gegen den Dichter, der selber keine Spur von innerem Verhältnis zu dem Akten und seinen Nummern gewonnen hat.

vielleicht dann auch im letzten Akt, wenn der Alte Freiheit und Vermögen wiedererlangt hat; auch dann, wenn geistlicher wird, wie den Akten der Reichtum aus dem Gleichgewicht bringt, keine Spur von liebevoller Schilderung, ein langes Leben nach drolligen Szenen, wobei übrigens auch die glückliche Erlösungsgabe nachläßt und alle Schwankungsgefahren herbeiführen müssen.

Dieses tolle Stück wirkt aber auf das Publikum durch die mehr oder weniger geistige Anwesenheit des Bedrückten nach Niedlichkeit und Drolligkeit und dadurch, daß es gar keine Ansprüche stellt. Gar kein Nachdenken wird gefordert, gar kein Einfühlen in die Welt armer Menschenkinder. Der Dichter bleibt durchaus auf dem Niveau der Puffschliteratur, deren Hauptabsicht ist, die Genieser nicht dem Leben gegenüber zu stellen, ihn kühlen und Denken einzufüllen, damit sie nur ja recht hübsch und bleiben.

Die Darstellung gab sich dem Geist des Stückes ganz hin. Akt. Valen, Herr Tenme, Herr Schum, ein Darsteller wie der andre ging geherig ohne eigenen Willen mit dem Dichter. Man kann es ihnen schließlich nicht verübeln. Wenn man aber sieht, wie Akt. Valen, die mit einem hübschen Talent zu uns kam, so ganz und gar sich in allgemeiner Sittlichkeit gefallt und eine Rolle wie die der Ann Dorrit mit Valen in schablonenmäßiger Lieblichkeit herunterspielt, ohne zu ändern, ohne auch nur den Versuch zu machen, dem Dichter aus eigener Lebenserfahrung und eigenem Können zu helfen, die Murrige der Gestalten fester zu geben, dann kann einen ein Grauen ankommen vor diesem Talente verübenden und das literarische Bewußtsein ruinierenden modernen Theaterbetrieb. Nicht nur das Theaterpublikum verdirbt Niederträchtigkeit wie Klein Dorrit, auch die Schauspieler, und zwar gründlicher und schneller, als man im allgemeinen annimmt und merkt. gm.

Neues Theater. Freitag: Der Wildschütz (Graf Eberbach: Kammerlanger Th. Bürger vom Altenburger Hoftheater). Sonnabend: Sophokles' Antigone. Sonntag: Die verkaufte Braut; Phantastien im Bremer Katschker. Montag, Der Schwur der Treue, Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal (Erfahrung). — Neues Theater. Freitag, nachmittags 3 Uhr: Jung-Habentachs (ermäßigte Preise), abends 7 1/2 Uhr: Die Fledermaus (halbe Preise). Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Jung-Habentachs (ermäßigte Preise), abends 7 1/2 Uhr: Die Fledermaus (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Jung-Habentachs (ermäßigte Preise), abends 7 1/2 Uhr: Die Landstreicher. Montag, nachmittags 3 Uhr: Jung-Habentachs (ermäßigte Preise), abends 7 1/2 Uhr: Nonan.

Verenigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Freitag, nachmittags 7 1/4 Uhr: Schön Edelrot, abends: Die schöne Marcella (Erfahrung). Sonnabend, nachmittags 7 1/4 Uhr: Schön Edelrot, abends: Die schöne Marcella. Sonntag, nachmittags 7 1/4 Uhr: Schön Edelrot, abends 7 1/2 Uhr: Traummusik (halbe Preise). Montag, nachmittags 7 1/4 Uhr: Schön Edelrot, abends: Die schöne Marcella. — Theater am Thomabring. Freitag: Im Rotquartier. Sonnabend: Im Rotquartier. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Ehre (halbe Preise), abends 7 Uhr: Der Hüttenbesitzer (halbe Preise). Montag: Im Rotquartier.

Technisches.

Edison über die Zukunft der Elektrizität. Das zwanzigste Jahrhundert ist von hervorragenden Fachleuten als das Jahrhundert der Elektrizität bezeichnet worden, wie das neunzehnte Jahrhundert im wesentlichen das der Dampfkräft benannt worden ist. Schon das letzte Viertel des verflohenen Jahrhunderts hatte einen so ungeheuren Fortschritt der elektrischen Industrie herbeigeführt, daß es eigentlich überraschend erschien, wenn Leute, die am ehesten zu einer Voraussage berechtigt waren, die eigentlich große Entwicklung in der Anwendung der Elektrizität erst in kommenden Zeiten sehen wollten. Dennoch scheint eine ziemlich Uebereinstimmung darüber zu herrschen, und jetzt hat sich auch Edison in der gleichen Richtung ausgesprochen in einem Interview, dessen wesentlichen Inhalt wir der Wochenzeitung „Die elektrische Mechanik“ entnehmen. „Die erste große Veränderung in der Erzeugung der Elektrizität“, so jagte der weltberühmte Erfinder, „wird darin bestehen, daß man die Zuhilfe von Kohle für diesen Zweck überhaupt beizieht. Instatt den schwarzen

Die Säufte.

Novelle von Hans Hoffmann.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Was dies sprudelte sie in tobender Hitze heraus und verlor dabei völlig ihre ursprüngliche Absicht aus den Augen, die in geradlinig entgegengekehrter Richtung auf die Verbindung des Barres und die Glühkörpersorgung ihrer Nichte ausgegangen war. Darum als sie sich etwas ausgetobt hatte und zu einiger Besinnung kam, erschallte sie selbst auf das heftigste, weil sie wahrnahm, wie ungeschickt sie sich selbst den Mund verband hatte. Denn sie würde in der Tat beinahe noch leichter den Witz eines guten Herzens zugefallen haben als die freiwillige Zurücknahme einer so stark ausbrüllend betätigten Versicherung. Hatte sie doch in so unzulässiger Dickschichtigkeit ihr Leben lang ihre größte Ehre gesucht.“

Aber auch der Lord erschallte vor ihrem geistigen Schwur; er kannte sie gerade zur Genüge, um zu wissen, daß damit alle Hoffnung auf einen glücklichen Vergleich gesunken war. Wegen den Willen der Nichte aber als des Familienhauptes das Mädchen mit Gewalt, durch Entführung oder ähnliche Abenteuer zu freien, war ein böses Ding; erweis war er ein englischer Gentleman mit großer Ehrerbietung vor dem Gesetz, und zweitens mochte er der Geliebten nicht ein dauerndes Bettwürdis mit den Freigen als eine immer schmerzende Kette anhängen; so sehr ihrer würdig fühlte er sich im Grunde seines Herzens immer noch nicht.

Zu solcher Not schoß ihm wie ein fernher glänzender Lichtschein der Gedanke an eine List durch den Kopf, und ehe er selbst recht merkte, war in seinem Hirn schon ein jeder Plan halbfertig oder doch in den Grundzügen vorgezeichnet. Und da er zum Warten und Wägen wirklich keine Zeit hatte, so sagte er den Augenblick munter beim Schöpf und rebete darauf los, ehe er seine Gedanken noch in klarer Ordnung übersehe.

„Edele Lady“, sagte er, „was gilt die Wette? Daß ich nach so herben und festen Worten Euer Hans und Eueren Garten nicht ungenügend wieder betreten werde, glaubt Ihr mir schon selbst, denn das wäre eines Gentlemans unwürdig, und für einen Gentleman hätte auch Ihr mich trotz all Euer sonstigen Mißachtung. Dagegen lasse ich von der Hoffnung nicht, Ihr werdet

binnen kurzem Euren straffen Sinn mildern, ja vielmehr gänzlich umwandeln und mich umgeben selbst mit aller Gewalt nötigen, das Tor Eures Parkes zu durchschreiten und Eurer schönen Nichte entgegenzueilen. Das weiß ich so gewiß, daß ich Euch kühllich eine sehr hohe Wette biete. Fühlt Ihr Euch auch so sicher, daß Ihr Sie anzunehmen den Mut habt?“

„Herr Schafkopff“ (ein so greuliches Wort legt ihr der Chronist in den Mund), so fuhr sie weitend auf, denn sie ärgerte sich nicht allein über die ihr gemachte schimpfliche Zumutung, jemaals ihren Sinn zu ändern, sondern empfand noch einen besonderen Anmut, daß es nach ihrer Meinung so tölpelhaft dumm anfang und scheinbar erst recht jede Brücke hinter ihr in die Luft sprengte, „entweder Ihr wolt mich zum Narren halten oder Ihr seid selbst ein Narr. Eure dumme Wette aber nehme ich mit allen Freuden an, und wenn Ihr einen Fuchspelz gegen Hundert Hermeline sehen wolt. Sagt mir also getrost Eure Bedingungen.“

„Die sind sehr einfach“, entgegnete Lord Ralph, der sich inzwischen in seinem Plane schon besser zurechtgefunden hatte, „ich sehe die Hälfte aller meiner Besitztümer, liegender und fahrender Gabe, genau von Sachverständigen zu schätzen und abzutrennen. Habe die einzige Person Eurer Nichte Arabella, ohne irgendwelche Mißgiff oder Erbe an Geld und Gut; nämlich diese Eure Nichte soll mir als mein eheliches Weib zu eigen gehören, wenn ich es binnen heut und vier Wochen auf irgend eine Art und durch irgend welche Mittel zu Wege bringe, daß Ihr selbst mich ernsthaft nötig, sei es durch Bitten oder auch durch Drohungen oder Scheltworte und dergleichen, Euren Garten mit Euch und sogar vor Euch zu betreten und Lady Arabella entgegenzuschreiten. Falls mir es nicht gelingt, Euren Willen soweit zu beugen, verfallt Euch meines Gutes Hälfte.“

Der Lady kam der angebotene Handel verwunderlich vor, und sie vermochte keinen geheimen Hintergedanken zu entdecken; da sie aber nicht zweifelte, daß ein solcher vorhanden sein müsse, so ward um so mehr ihre Neugier roge, und sie ging desto williger auf den Vorschlag ein.

„Nur“, fügte sie hinzu, „mache ich den Zusatz: es darf keinerlei Art von bösslicher Vergewaltigung dabei sein, keine Drohung, Schreckung, leiblicher Zwang noch irgend etwas Ähnliches; dahingegen soll eine List gern erlaubt sein: ich bin doch begierig,

ob es Euch Grünsgnabel gelingen wird, die alte Lady Scootcraft zu überlisten.“

„Ganz recht“, warf Lord Ralph ein, „und doch muß ich vor allen Dingen mir eine Art von Zwang als erlaubt ausmachen, nämlich den geistigen Zwang durch Ueberredung, Witten, Klagen, Weisheitsprüche, christliche Lehren und philosophische Sentenzen, denn gerade das sind die Mittel, auf die ich vornehmlich mein Augenmerk zu richten gedenke.“

Da lachte die alte Vettel (so nennt sie der Chronist) laut auf und rief:

„O der Fant! Wie viel Weisheit von Kirchenlehrern und Lyfjorder Professoren ist an mir in meinem Leben schon zusehend geworden, und dieser da gedenkt mir abzujagen! Es ist aber gut, Herr Fant, daß Ihr vorsichtig seid und mir Euer halbes Gut zum Pfand setzt und nicht das ganze, denn sonst wäret Ihr binnen heut und vier Wochen ein Bettler. Freilich könnt Ihr Euch einfach, und nicht wundern, daß einem Liebenden die Geliebte nicht einmal drei Viertel seines irdischen Besitzes gleichwertig scheint, da doch andre gern ihr Leben Preis geben, wieviel lieber ihr ganzes Gut.“

Diese Vorsicht, verzeihe der Lord, „hat“, erwogener Gründe, falls ich die Wette verliere, was ja freilich leider nicht ausgeschlossen ist, und ich beehle gar nichts mehr, so hätte ich mit allem andern zugleich auch die Geliebte hoffnungslos verloren, denn niemals würde ich ihr zumuten, mir, dem Bettler, ins Elend zu folgen, wenn sie auch selbst, was ich glaube, dazu bereit wäre, so aber behalte ich immer im schlimmen Falle noch genug, mir die Hoffnung auf ihren dereinstigen Besitz zu bewahren, und müßte ich am letzten Ende zu Gewalt, Raub und Entführung schreiten. Also die Wette ist wohl erwogen und bleibt so bestehen, falls Ihr nicht etwa aus Zuchtlosigkeit zurücktrelet.“

Auf diese Erklärung nickte die Alte mit einiger Befriedigung und reichte ihm die Hand, wodurch der sonderbare Vertrag bestätigt und besiegelt wurde. Darauf empfahl sich der Lord, nicht ohne Wangen und nicht ohne frohliches Hoffen.

Während der nun folgenden Wochen ließ er keine Gelegenheiten vorüber, an dritten Orten der alten Dame seine Ergebenheit zu beweisen und mit großer Bescheidenheit jede Veranlassung zu benutzen, um mit liebenswürdigen Ueberredungskünsten und läppisch-herzlichen Witten zum Schein auf ihre Gefinnung einzuwirken, zu welchen Geistesübungen ihm die herrlichen Aus-

Diamanten in gewichtigen Massen aus der Erde zu holen, ihn auf Wagen oder Schiffe zu laden, ihn, sagen wir einmal, 1000 Kilometer weit zu verschicken, ihn dann erst unter einem Meßel zu schütten, dort zu verbrennen und auf diese Weise die nötige Kraft zu erzeugen, werden später gleich am Ausgang der Mühlen, bezugweise selbst Anlagen geschaffen werden, wo die Kraft erzeugt und dann einfach durch Leitungen von Kupferdrähten nach beliebiger Richtung und beliebig weit übertragen wird. Es ist widerförmig, die Kohlenbergwerke selbst auf Räder zu setzen (1), es ist auch unständlich, löstspielig und durchaus nicht notwendig. Es ist jedenfalls leichter, molekulare Schwingungen in der Geschwindigkeit von Millionen von Wellen in einer Sekunde fortzuführen, als Eisenbahnwagen mit roher Materie zu beladen. Wir können 100 000 Pferdekraft leichter und billiger auf einem Draht verschicken, als wenn wir dieselbe Energiemenge in Gestalt von Kohle auf einem Schienenweg oder auf einem Seefahrzeug transportieren. Ein Engländer erzählte mir vor einiger Zeit, daß er beabsichtige, an der Themse eine Kraftstation anzulegen, die Kohle auf Schiffen herabzubringen und elektrische Kraft nach London zu verkaufen. Ich sagte ihm: Wie närrisch! Warum nicht einen Kupferdraht zwischen London und den Kohlenbergwerken ziehen und die Kraft dort entwickeln, wo die Kohle liegt? Wir müssen die Eisenbahn überhaupt ganz aus diesem Problem ausschneiden, denn was nützt sie dabei? Wir brauchen die Kohle überhaupt nicht und es ist gar nicht gut für uns, immer nach ihr hinzuschicken. Was wir allein brauchen, ist das Ergebnis, nämlich die höchste Energiemenge, die erzielt werden kann. Darin liegt durchaus kein Sinn, Millionen von Tonnen eines Rohmaterials wie Kohle um die Welt zu schleppen, wenn man ihr Produkt einfach durch eine Drahtleitung geliefert erhalten kann. Alles deutet darauf hin, daß in einer nahen Zukunft Elektrizität für allgemeinen Gebrauch in großen Maßstäben an den Mündungen der Kohlenflüsse erzeugt werden wird, denn das ist die logische und gemeinnützige Folgerung aus dem jetzigen Stand der Elektrotechnik.

In zweiter Stelle hat sich Edison über die Frage selbst ausgesprochen, den bisherigen Verlust an Kraft zu erforschen, der dadurch entsteht, daß man durch die Kohle Wasser erhitzt und Dampf erzeugt und Maschinen treiben läßt, um durch diese erst die Elektrizität zu erhalten, anstatt Elektrizität unmittelbar aus der Kohle zu schöpfen. In dieser Hinsicht teilt Edison folgendes mit: Ich habe Kohle und Chloralkalium zusammen verbrannt und auf diese Weise Elektrizität direkt erzeugt, aber das war nur ein wissenschaftlicher Erfolg. Es würde zu kostspielig sein, auf diesen Wege Kraft zu erzeugen, und die Verhältnisse würden es nicht gestatten, wirtschaftliche Untersuchungen auf dieser Grundlage zu schaffen und zu unterhalten. Aber es gibt noch andere Mittel, die Elektrizität durch einen unmittelbaren Vorgang zu erhalten. Das ist nämlich zu erreichen, indem man Wärme auf die Verbindungstellen von gewissen Metallen, z. B. Wismut und Antimon, wirken läßt (das bekannte Gesetz der sogenannten Thermoelektrizität). Im letzten Sommer haben wir hier ein kleines Experiment angestellt und erhielten durch die Wärme einer kleinen Leuchte auf diese Weise hinreichende Kraft, um einen elektrischen Ventilator zu treiben. Immerhin haben es alle Entdeckungen bisher verfehlt, das Geheimnis zu lösen, nach dessen Entzifferung wir hinstreben. Wir brauchen ein einfaches und nicht kostspieliges Verfahren, das etwa 85 v. H. der jetzt verloren gehenden, verarbeiteten Kraft spart. Dies Verfahren wird kommen, dessen bin ich gewiß. Es sind etwa 30 000 Gelehrte in der Welt an der Arbeit, die dauernd graben, prüfen und analysieren. Was die Welt nötig hat, sind weniger Tatsachen als richtige Zusammenfassungen und Schlüsse. Wir brauchen Leute, die die Tatsachen richtig vereinigen, sie miteinander vergleichen und daraus die leitenden Geleise herausarbeiten. Wir brauchen solche Leute wie den großartigen russischen Chemiker Mendeleeff, den Begründer des periodischen Systems der Elemente, der durch richtige Zusammenfassung der Tatsachen imstande gewesen ist, das Vorhandensein von drei damals unbekanntem Elementen vorauszusagen, die mittlerweile wirklich gefunden worden sind, und nicht nur ihr Vorhandensein, sondern auch all ihre Eigenschaften, ihr Atomgewicht, ihren Bau, ihren Schmelzpunkt und die von ihnen gebildeten Salze und andre Verbindungen. Eines Tages wird die große Entdeckung gemacht sein, ein Mann erddeckt in einem Teil der Welt eine Tatsache, und das veranlaßt einen Genossen in einem andern Teil der Welt, an einer andern Tatsache zu arbeiten, und heute arbeitet eine ganze Anzahl von Leuten ohne Zweifel schon auf dem richtigen Wege, und eines Tages wird dann der Welt verkündet werden, daß elektrische Kraft direkt aus Kohle gewonnen werden könne. Es ist töricht, zu glauben, daß wir alle tot sein werden, wenn das geschieht, vielmehr glaube ich, daß ich diesen großen Zeitpunkt noch erleben werde, denn er liegt sozusagen in der Luft. Wir befinden uns ganz eigentlich an der Schwelle einer neuen wunderbaren Ära. Wenn diese Entdeckung gemacht sein wird, so wird die Dampfmaschine ganz außer Gebrauch gesetzt werden. Dann wird es auch möglich sein, Luftschiffe zu benutzen. Ich erwarte,

daß ich noch vor meinem Tode leuchtende Luftschiffe zu sehen bekommen werde, die für allgemeinen Gebrauch ihre Fahrten unternehmen. Ich glaube nicht, daß sie sehr hoch fliegen werden, aber sie werden imstande sein, sich in einer Höhe zu halten, die etwas die der höchsten Bäume und Häuser übertrifft. Eine solche Entdeckung wird es auch ermöglichen, Schiffe über See durch Elektrizität mit einer Geschwindigkeit von 70-80 Kilometern in der Stunde, also mit der durchschnittlichen Schnelligkeit unserer heutigen Eiszüge zu betreiben, so daß die Fahrt über den Atlantischen Ozean von New York zu Afrika nicht mehr länger als drei Tage dauern wird. Ueberhaupt wird die Kraft dann so billig und so leicht zu verteilen sein, daß eine Unzahl neuer Industrien ausblühen wird, die jetzt allein wegen der Kosten der Arbeitskraft undenkbar wären. An diesen Gedanken Edisons wird man weniger das zu kritisieren finden, daß ihr Inhalt unwahrscheinlich ist, als daß er die Verwirklichung der großen Zukunft der Elektrizität schon in so kurzer Zeit voraussetzt. In der von ihm in großen Zügen vorgezeichneten Richtung wird diese Entwicklung zweifellos fortschreiten.

Gesundheitspflege.

Wie heiße und kalte Speisen auf den Magen wirken. Ein Sonderling, der sich über seine Geschmacksrichtung in kulinarischen Dingen zu großer Klarheit durchgegangen hatte, stellte für seine Person folgende drei Grundsätze auf: erstens nichts zu essen, was getrunken werden kann, zweitens nichts gefast zu essen, was getrunken werden kann und drittens nichts warm zu essen, was kalt gegessen werden kann. Da sich über den Geschmack nicht streiten läßt, wie es sogar schon eine lateinische Redensart besagt, so mag sich jeder solche Grundsätze feststellen lassen, wenn es ihm wert genug erscheint. Eine andre Frage entsteht in den Punkten, deren Entscheidung man wesentlich der Wissenschaft überlassen muß. Die Physiologie, auf deren Aussagen es dabei am meisten ankommt, kann seit den berühmten Versuchen von Pawlow wenigstens einige Angaben über den Einfluß der physikalischen und chemischen Beschaffenheit der Speisen auf die Tätigkeit von Magen und Darm machen. Im allgemeinen wird behauptet, daß die Temperatur der Speisen für die Ernährung des Menschen von hoher Bedeutung ist, und Professor Johannes Müller in Würzburg hat dieser wichtigen Frage auf Grund sorgfältiger Experimente eine ausführliche Behandlung gewidmet, die in der Zeitschrift für Diätetik und Hygienische Therapie erschienen ist. Man kann es sich eigentlich selbst sagen, daß die verschiedene Temperatur der Speisen und Getränke für die Tätigkeit der Verdauungsorgane nicht gleichgültig sein kann, weil die Unterschiede zu bedeutend sind; schon auf die Temperatur der Speisen im allgemeinen zwischen 5 und 60 Grad. Auch der Geschlechte erkennt die Tatsache an, daß die Wahl der Temperatur bei den genossenen Speisen sehr wesentlich vom Geschmack des einzelnen Menschen bestimmt wird, weil dieselbe Speise bei verschiedener Temperatur sehr verschiedene Art auf den Geschmack und Geruchssinn einwirkt; durch diese aber werden wiederum die Nerven der Verdauungsorgane hauptsächlich beherrscht und zur größeren oder geringeren Tätigkeit angeregt. Die Ärzte haben oft Gelegenheit, bei ihren Patienten festzustellen, daß sehr kalte Speisen und Getränke für Magen und Darm schädlich sind, während heiße Getränke gerade bei Entzündungen dieser Organe häufig mit Nutzen verwendet werden. Die bisherige Kenntnis scheint auf den Satz hinauszuführen, daß kalte Speisen verweilend, zuweilen freilich sogar lähmend auf die Bewegungen des Magens wirken, warme oder heiße Speisen anregend oder beschleunigend. Die Bewegungen des Darms dagegen werden durch kalte Speisen und Getränke vermehrt, durch warme eher gehemmt. Professor Johannes Müller hat nun zusammen mit Dr. Gurd einige bisher ganz unbekannte Teile dieses Zusammenhangs aufzuklären versucht. Zunächst hat er festgestellt, in welcher Zeit die Temperatur der Speisen im Magen ausgeglichen wird. Es hat sich ergeben, daß der gesunde Magen überraschend schnell verhältnismäßig große Mengen von Speisen in die ihm eigene Temperatur überführt, also zu kalte erwärmt, zu heiße abkühlt. Die Erwärmung kalter Speisen und Getränke erfolgt wenigstens anfangs in einem Tempo von 6 Grad in der Minute, später freilich langsamer. Wichtig ist aber die Ermittlung, daß beim Genuß größerer Mengen sehr kalter Flüssigkeiten ein beträchtlicher Teil in den Darm übergeht, ehe er bis auf die Temperatur des Körpers erwärmt worden ist, und daraus erklären sich die oft darauf folgenden Darmkrankheiten. Ein völliger Ausgleich tritt bei kalten wie bei warmen Speisen nur dann ein, wenn sie in mäßigen Mengen dem Magen zugeführt werden. Die Leistungen, die der Magen in diesem Temperaturausgleich vollbringt, sind eigentlich bewundernswürdig. Er muß jeden Augenblick bereit sein, eine kalte Speise durch das in seinen Wänden enthaltene und immer wieder erneute Blut schnell

zu erhitzen und andererseits mit feinen Gefäßen die Wärme einer heißen Speise aufzunehmen und abzuführen. In welcher außerordentlich Weise der Magen dieser äußerst schwierigen Aufgabe gerecht wird, geht aus der Tatsache hervor, daß beim Genuß von sehr kaltem Wasser die Temperatur der benachbarten Haut, also derjenigen der oberen Bauchgegend, nur um zwei Grad sinkt. Freilich ist zu berücksichtigen, daß die Temperatur der Speisen und Getränke schon in der Mundhöhle und in der Speiseröhre Veränderungen erleidet, die sie der Körpertemperatur näher bringen, und zwar erwärmt sich im Mund Wasser von 5 Grad schon in der kurzen Zeit von 5 Sekunden auf 10 Grad, bei weiteren 5 Sekunden auf 11 und bei 20 Sekunden auf 12 Grad. An ähnlichem Maße erfolgt die Herabsetzung der Temperatur heißer Speisen und Flüssigkeiten im Munde, so daß dem Magen keine allzu große Arbeit mehr zugemutet wird. Wäre das nicht der Fall, so würde die Gefahr, sich durch einen zu heißen Bissen oder einen Schluß zu heißen Getränks die Speiseröhre und den Magen zu verbrennen, ganz außerordentlich viel größer sein, als es in Wirklichkeit der Fall ist, und auf der andern Seite hätte man auch Erkältungen aus gleicher Ursache sehr viel mehr zu fürchten. Wäsklicherweise darf man annehmen, daß selbst ein sehr kaltes Getränk, wenn es nur einigermaßen langsam genossen wird, doch schon die Körpertemperatur erreicht hat, wenn es in den Darm gelangt. Zweitens kam es den Würzburger Forschern darauf an, die Wirkung der Speisetemperatur auf die Bewegungen des Magens zu bestimmen. Zu diesem Zweck erhielten einige Versuchspersonen Flüssigkeiten von gleicher Menge, aber sehr verschiedener Temperatur, die möglichst schnell heruntergetrunken werden mußten. Die Veränderung der Temperatur und Menge der Flüssigkeit im Magen wurde dann nach einer Viertelstunde gemessen. Es stellte sich heraus, daß sowohl große Mäkte wie bedeutende Wärme der Speisen die Entleerung des Magens verzögert, indem dessen Entleerung weitläufig am schnellsten erfolgt, wenn die Temperatur der Speisen gerade mit der Körpertemperatur übereinstimmt. Daraus geht hervor, daß der Magen eine gewisse Pölsel an den Speisen ausübt, indem er ihnen verbietet, ihn in einem Zustande zu verlassen, in dem sie mit einer für den Darm etwaigenfalls schädlichen Temperatur behaftet sind. Es ließe sich außerdem vermuten, daß die Temperatur der Speisen auch auf die eigentlich verdauende Tätigkeit des Magens von Einfluß ist, und daher haben die Würzburger Forscher auch die Wirkung der Temperatur auf die Ausscheidung der Magensäure beachtet. Hierin haben die Versuche keine besonderen neuen Erfahrungen zu bringen vermocht, man muß sich daher an die älteren Angaben halten, wonach auch in dieser Beziehung Speisen von der Wärme der Körpertemperatur die Verdauungstätigkeit des Magens am günstigsten beeinflussen. Wichtig ist die Feststellung, daß die schädliche Wirkung von kaltem Wasser durch Zusatz von Alkohol, z. B. Cognak, gemindert werden kann, indem dadurch die Ausscheidung von Magensäure in der Tat vermehrt wird. Die Gelehrten halten danach den Zusatz von Alkohol zu verdächtigem Trinfwasser als Vorsichtsmaßregel für berechtigt. Aus den Ergebnissen, wie sie am Schluß der bedeutungsvollen Arbeit zusammengestellt werden, sei noch besonders erwähnt, daß der Temperaturausgleich gegenüber den Speisen im Magen selbst nicht allein durch Aufnahme oder Abgabe von Wärme seitens des Blutes und der benachbarten Gewebe erfolgt, sondern auch dadurch, daß der Magen ein ausgleichend wirkendes Flüssigkeit ausseidet. Zu allgemeinen kann man es schon jetzt als gewiß betrachten, daß der gesamte Verlauf der Ernährung und Verdauung, wenn er einmal in einer hoffentlich nicht zu fernem Zukunft vollkommen bekannt sein wird, eins der größten und weitesten Wunder darstellt, die die Natur im menschlichen Körper verwirklicht hat.

Eingelaufene Schriften.

Justinus Kerners sämtliche poetische Werke in vier Bänden. Herausgegeben mit einer biographischen Einleitung und erläuternden Anmerkungen von Dr. Joseph Waismaier. Mit drei Bildnissen, drei Abbildungen, 41 Nachbildungen der Medaillonporträts und einem Stammbuchblatte als Handschriftprobe. Leipzig, Max Hoffes Verlag, 2 Bände. Preis geb. 8 M.

Houston Stewart Chamberlain, Immanuel Kant, Die Persönlichkeit als Einführung in das Werk. München, Verlagsanstalt J. Neumann, J. G. Preis 10 M.

E. v. Verbandt, O. Michelmann, August Schmidt, Hermann von Wislmann, Deutschlands größter Krieger. Berlin, Verlagsbuchhandlung Alfred Schall. Preis: 8.50 Mark.

heben überschüssige Gelegenheiten haben. Dafür aber wurde Lady Arabella von ihrer Ruhme sorgfältig zu Hause gehalten und durfte den verschlossenen Park niemals verlassen, weil irgend ein geheimes Einverständnis zu befürchten stand. Denn die Lady hielt es für eine Ehrenpflicht, den Verlust der Welt nicht etwa durch eine halbabsichtliche Nachlässigkeit herbeizuführen, wenn sie auch selbst ein solches Ende des Handels allenfalls wünschen mochte. Ihre herbe Ehrlichkeit war so groß, daß sie nicht einmal sich selbst betrügen wollte, was alle Menschen sonst so über die Mäßen gerne tun.

So gingen etwa drei Wochen ohne ein weiteres Ereignis hin und ohne daß Lord Ralph durch sein rednerisches Sturmlaufen einen andern Fortschritt machte, als den er machen wollte, nämlich daß er die Alte völlig zu dem Glauben brachte, er habe es wirklich im Ernst auf kein andres Mittel abgesehen, als auf den Versuch, ihr gutes Herz durch Mitleid zu erweichen, was sie nicht anders als wütend machen konnte.

Nun aber plödtlich, wenige Tage vor Ablauf der gefesteten Frist, bemerkte sie eine starke Wandlung in seinem Benehmen, jedoch nicht eine solche, die sie erfreute. Sie sah, daß er bei einem Erstbesuche, das ein Nachbar mit großem Pomp feiern ließ, einer sehr reichen und hochgeborenen jungen Dame, seine Cousine, auf das eifrigste den Hof machte und sich so ganz diesem ritterlichen Geschäfte hingab, daß er für Arabellas Ruhme kaum einen Blick oder ein verlorrenes Wort mehr übrig hatte.

Darüber ward sie so traurig wie entrüstet und dachte: „So hat der Schwächling es also angegeben, und ich habe für meine gute Arabella ein schönes Stück Weisheit zu ihrem übrigen großen Erbteil hinzugekommen; ihr Verlust an diesem Menschen aber scheint mir ein sehr geringer zu sein; wer sich so leichtem Herzen über ein verzagtes Liebesglück hinwegsetzen und einem neuen nachfolgenden kann, den wird auch ihr vernünftiges Herz ohne viele Umsände als eine wertlose Heberlast über Bord werfen.“

Durch solche Erwägung ließ beruhigend und doch im Innern kräftig genug ärmend, befahl sie, ihre Sänfte zur Heimkehr zu rufen, sobald der Tag noch lang war. Als die beiden Träger bereit standen und sie das Gefährt bestieg, drängte sich die ganze brennende Gesellschaft Abschied nehmend mit heiterem Zuruf um sie herum; desto mehr verwunderte es sie, daß Lord Ralph heute auch nicht einmal diese kleine Mühe der Höflichkeit auf sich nahm; er war nirgends zu sehen und selbst auf ihre Frage nach ihm wußte niemand zu sagen, wo er geblieben sei. So war die Lady nun erst recht ihrer Sache sicher und dachte an keine Vorsichtsmaßregeln, deren sie sonst gebraucht hatte, sich gegen eine listige Heberumpelung zu verwahren, sondern blieb fast unaufmerksam und in ihre widerstreitenden Gedanken vertieft.

Lady Scoolcraft liebte es, bei der Heimkehr vor dem Schlosse oder womöglich schon vor dem Gartentore von ihrem Richter

empfangen und begrüßt zu werden; deshalb hatten diese heimlich einen besonderen Wächter angestellt, der bei ihrem Anziden ein Glockenzeichen ertönen lassen mußte, auf dessen Ruf sie ungehindert von allen Seiten herbeiflogen, so daß es den Anschein gewann, als hätten sie längst am Tore schnurstracks nach der teuren Ruhme ausgeschaut.

So geschah es auch heute, daß die Augen Richter, davon die zwei mitsamt ihren Anverwandten durch das rasch geöffnete Gittertor ihr in feierlicher Freundschaft kräftig entgegengetreten kamen. Es war aber der Fall, daß Fräulein Arabella diesmal in Wahrheit sehr schüchtern nach ihr ausgeschaut hatte, und dies kam daher, daß ihr zuvor ein Gärtnerbursche einen Brief zugebracht hatte, der an einen Stein befestigt über die Mauer geflogen war und in welchem geschrieben stand: „Seid heute beim Empfang der Lady zugegen und aufmerksam; sie wird jemand mit sich führen, der Euch nicht anlieh zu kommen von ganzer Seele wünscht und hofft. Kommt er aber nicht mit ihr, so hat er auf lange hinaus seines Lebens schönste Hoffnung verloren.“

Nach dieser geheimnisvollen Ankündigung lauerte sie stundenlang pochenden Herzens am Gitter mit dem Wächter zusammen, bis sie die wohlbekannte Sänfte um die Begegne biegen sah. Da gab sie den andern mit eigener Hand das mahnende Zeichen, und als sie kamen, hüpfte sie den zwei Baaren voran mit zitternden Knien auf die Sänfte zu, die Augen vorausspähend einzig auf deren Fenster gerichtet, ob sie im Innern einen Begleiter der Ruhme entdecken möchte. Diese Hoffnung war jedoch traurig getäuscht, die Lady kam ganz allein und streckte ihr zudem mit einem ungenügenden Blick teilnahmloser Verdrüßnis die Hand entgegen. Tief erblickend wich die unglückliche Arabella zurück und wandte an den Schwelstern vorüber in den Garten, wo sie sich nicht weit vom Eingange kraftlos an einen Baum lehnte und tapfer mit den andringenden Tränen kämpfte. Da diese Tränen ihr folgliche die Augen verdunkelten, hatte sie im Vorüberfliegen auch nicht bemerkt, wie der eine jener verlobten Glückspitze seiner Braut listig lachend etwas zuzüflüsterte und mit einem sonderbaren Seitenblicke heimlich auf den vorderen Sänfentäger deutete.

Dieser Sänfentäger aber betrug sich in der Tat sonderbar und ungenügend. Als die Lady den Befehl zum Eintreten gab, stellte er sich an, als wäre er eingeschlossen, blidte stumpf vor sich nieder und rührte keinen Fuß zum Weiterstreiten.

„Was heißt das?“ rief die hübsche Lady und steckte zornig den Kopf aus dem Fenster. Als sie sah, daß der Herr ohne irgend ein äußeres Hindernis ganz faul dastand, als ob ihn die Sache nichts angehe, schalt sie heftig:

„Was fällt dem Esel da vorne ein! Vorwärts ins Tor, in den Garten hinein! Ich befehle Dir doch einmal, Du Dicksäuter, in den Garten zu treten, damit ich Dir bringen die Ohren strecken lassen kann! Du, was's halt? Oder soll ich erst jemand mit

dem Anknüppel loslassen lassen, der Dir eine frühliche Marzschneise geigt!“

Auf eine so kräftige Ansprache entschloß sich der Schlingel endlich, die Reine einige Schritte vorzusetzen und seine Last durch das Tor hindurch zu tragen. Hier aber stand er schon wieder still und drehte den Kopf hin und her, als ob er nicht wisse, wohin er solle, nach rechts oder nach links oder geradeaus.

„Nichts herum, wie alle Tage!“ schrie die Lady. Da wandte sich der Herr hurtig nach links, als ob es ihm so gelegen wäre.

„O Du Trunkenbold, launst Du nicht Rechts und Links mehr unterscheiden? Warst Du wollen wir heute einen vergnügten Abend machen! Nach der andern Seite, Du Schaf, dahin, wo Lady Arabella steht! Hörst Du, auf Lady Arabella sollst Du losgehen! Verstanden?“

Der tolle Träger tat, wie ihm geheißen, und doch anders, als es gemeint war; er setzte die Sänfte kurzweg und nicht allzu sanft auf die Erde und ging ohne sie irram auf Lady Arabella los. Die arme alte Dame wollte erwidern vor Mut, und doch wurde dies Unerhörte jetzt durch etwas noch Unerhörteres übertriften. Der Träger fiel ohne Vorrede auf Lady Arabella um den Hals und küßte sie. Dann aber nahm er sie sitzhaft bei der Hand, führte sie auf die Sänfte zu, nahm anständig die Mühe ab und sprach:

„Ich danke Euch, gute Lady. Meine Bette habe ich gewonnen. Ihr habt mir offenkundig vor allen diesen Zeugen und unter lächlichen Drohungen strengstens befohlen, vor Euch in Eurem Garten zu treten und Lady Arabella entgegenzueilen. Weiter habe ich nichts hinzuzufügen.“

Da sah Lady Scoolcraft, daß es Lord Ralph war. „Gott im Himmel“, rief sie in heller Ueberraschung, „ist seit aber ein Teufel! Wer konnte von so einem Schächelgehäule den Brachistreich erwarten? Wahrschaff, daß er Euch gelungen ist, verbannt Ihr nicht Eurem kugen Kopf, sondern Eurem dummen Gesicht, durch das ich meine Wachsamkeit einschärfen ließ. Nun gut aber, mein Wort muß ich halten und würde es halten, wenn es mir selbst an den Kragen und nicht bloß an eine Nichts ginge. Das aber sage und prophezeie ich Euch: diese Ehe wird bestimmt so fortlaufen und bleiben wie sie angefangen hat, nämlich damit, daß Ihr in Ansehtheit vor ihr erklaren seid, die auch für alle Zukunft Eure Gebieterin sein soll und wird. Das wird die Macht der alten Lady Scoolcraft sein.“

Mit dieser Rede schloß der Chronist, und fügt nur noch hinzu: „Dieses einzige Mal im Leben hat der stolze Lord eine Dame eigenhändig in einer Sänfte getragen, seine schöne Gemahlin aber mußte er sein Leben lang auf Händen tragen, weil es sein Herz ihm so befall.“